Nummer 20.

1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Mittwoch, den 17. Februar 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
erscheint täglich in großem Format
und kostet
incl. der Sonntags-Gratisbeilage:
„Illustrirte Familien-Zeitung"
monatlich 50 Pfg.

Deutscher Reichstag.

172. Sitzung vom 15. Februar 1892. 1 Uhr.

Zur Berathung stand der Etat der Verwaltung des Reichsheeres.

Zu den Ausgaben Tit. 1: „Gehalt des Kriegsministers" lag folgende Resolution des Abg. Richter (frf.) und Genossen vor:

„Zu erklären: Einjährig-Freiwillige, welchen über das vollendete 23. Lebensjahr hinaus von den Ersatzbehörden in Gemäßheit des § 14 des Reichs-Militär-Gesetzes Aufschub für den Dienstantritt bewilligt worden ist, sind nicht denjenigen Dienstpflichtigen gleich zu erachten, welche im Sinne des § 4 des Kontrollgesetzes vom 15. Februar 1875 in Folge eigenen Verschuldens, verspätet in den aktiven Dienst eingetreten sind."

Die Budgetkommission beantragte zu diesem Titel: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: 1. dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher diejenigen Fälle regelt und näher begrenzt, in denen die Civilverwaltungen berechtigt sind, die dauernde Gestellung von militärischen Wachtposten zu polizeilichen Sicherheitszwecken zu verlangen; 2. auf eine thunlichste Einschränkung der Militärposten, insbesondere in verkehrsreichen Gegenden hinzuwirken; 3. eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schießwaffen Seitens der Militärposten herbeizuführen."

Nachdem der Referent Abg. v. Keudell (Rp.) diese Resolution kurz begründet, trat

Abg. Richter für dieselbe ein. Derselbe wies darauf hin, daß der Wachtdienst, wie er gegenwärtig geübt werde, weit hinausgehe über das Maß, welches der Dienst selbst erfordere. Namentlich habe er dabei den Dienst im Auge, den die Civilverwaltungen zu polizeilichen Sicherheitszwecken zu fordern berechtigt seien. Eine nähere Untersuchung würde schon herausstellen, daß eine erhebliche Verminderung dieser Art bisher zulässig sei. Die Gestellung dieser Posten habe auch gar keinen so großen Werth gegenüber der Belastung des Dienstes, die dadurch herbeigeführt werde. Aber auch die Gefahr, welche durch den Gebrauch der Schießwaffen Seitens der Wachtposten herbeigeführt werde, verlange eine Verminderung der Posten ebenso eine Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schießwaffen, denn die gegenwärtig noch geltende Instruktion datire aus dem Jahre 1855, also aus einer Zeit, in welcher das Militär noch ganz andere Schußwaffen hatte, als heute. Daß die Posten auch ohne Schußwaffen möglich seien, beweisen die Kavalleriepositionen; im Publikum sei man der Ansicht, die Sache werde nicht eher anders werden, als bis einmal ein höherer Offizier oder gar ein Prinz erschossen sei.

Generalmajor v. Goßler gab eine Uebersicht über die aufzustellenden Wachposten im polizeilichen Sicherheitsdienst, deren Einschränkung nicht möglich sei, und verwies darauf, daß die Gestellung der Ehrenposten Sache des Kommandos sei. Der Redner resumirte seine Angaben dahin, daß vom militärischen Standpunkt aus die Bestimmungen über den Waffengebrauch, wie sie seit 55 Jahren bestehen, sich bewährt haben.

Abg. Singer wies darauf hin, daß die Berliner Bevölkerung auf das Unerträglichste belästigt worden sei durch die Absperrungen durch militärische Spaliere, welche beim Empfang von Fürstlichkeiten von den Bahnhöfen bis zum Schluß gezogen waren. Bezüglich der Resolution schloß Redner sich den Ausführungen Richters an. Der gegenwärtige Zustand, daß die Wachtposten auf den belebtesten Straßen schießen dürfen, sei unerträglich. Wegen kleiner Vergehen, welche mit 5 bis 10 M. Strafe gesühnt werden, kann ein ganz unerfahrener junger Mann gegen einen Mitbürger das Todesurtheil nicht nur verhängen, sondern auch sofort vollstrecken. Die verbündeten Regierungen sollten der Frage ernstlich näher treten und die Instruktion so ändern, daß das Publikum, welches den Militarismus bezahlen muß, geschützt wird.

Abg. Richter erklärte ebenfalls, die Absperrungen hätten sich allerdings in der letzten Zeit sehr fühlbar gemacht.

Abg. v. Frege (dk.): Für die Resolution wäre es besser gewesen, wenn nur Herr Richter für dieselbe gesprochen hätte und nicht Herr Singer. Unter den Uebertreibungen des Letzteren leide der gute Kern der Sache. Nach der Erklärung des Vertreters der Militärverwaltung dürfe man hoffen, daß den berechtigten Beschwerden Abhülfe geschafft werde.

Generalmajor v. Goßler: Wir sind genöthigt worden, viele Posten, die bis jetzt ohne Munition gestanden haben, mit Munition zu versehen; denn es ist ein Wachtposten ermordet worden; in Mainz hat man einen Wachtposten durch den Helm geschossen, ohne daß der Thäter ermittelt werden konnte.

Abg. Singer: Mit Herrn v. Frege, der die Abstellung von Mißständen nur auf dem Gnadenwege erlangen will, kann ich mich nicht auf denselben Standpunkt stellen.

In der Kommission habe der Generalmajor von Goßler gesagt: man dürfe die Posten nicht wehrlos den mörderischen Angriffen der untern Klassen des Volkes aussetzen. Solche Ausführungen habe er heute nicht gemacht, weil er wohl fühle, daß er sie im Reichstage nicht vertreten könne.

Abg. Meyer-Berlin: Eine Kugel, wenn sie ihr Ziel verfehlt, fällt jetzt nicht mehr platt zur Erde. Angesichts der rasanten Flugbahn und der großen Durchschlagskraft der Geschosse sei eine Aenderung der Instruktion nothwendig.

Abg. Richter vertheidigte darauf seinen oben mitgetheilten Antrag bezüglich der Einjährig-Freiwilligen. Ein Verschulden des Einjährigen liege durchaus nicht vor, wenn er mit Zustimmung der Ersatzbehörde später in den Dienst trete. An solche Fälle habe man wohl nicht gedacht.

Generalmajor v. Goßler: Die Verhandlungen bei den Berathungen des Gesetzes gaben keinen Aufschluß über die gesetzlichen Bestimmungen. Es braucht sich ja nicht um ein strafbares Verschulden zu handeln, aber ein Verschulden ist es, wenn sie auf ihren Antrag später eintreten. Es kommen dabei nicht bloß Einjährige in Betracht, sondern auch Dreijährige, die wegen Vollendung ihrer Ausbildung später eintreten. Die Militärverwaltung will den Reichskanzler um eine authentische Interpellation der Gesetzesbestimmungen bitten, so daß eine Nothwendigkeit, den Antrag anzunehmen, nicht vorliege.

Abg. Hinze sprach die Hoffnung aus, daß die Kriegsverwaltung die frühere Auslegung des Gesetzes wieder anwenden werde.

Darauf wurde der Antrag der Budgetkommission gegen die Stimmen der Deutschkonservativen und der Antrag Richter gegen die Stimmen der Reichspartei und der Deutschkonservativen angenommen.

Beim Kapitel Militär-Justizverwaltung beantragte die Budgetkommission: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen:

1) die Militärstrafprozeßordnung baldigst einer Reform namentlich in der Richtung einer größeren Oeffentlichkeit des Verfahrens zu unterwerfen,

2) die Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen, namentlich in der Richtung einer Erleichterung dieses Beschwerderechts einer Revision zu unterziehen,

3) auf die Pflege religiösen Sinnes unter den Angehörigen des Heeres, sowie im gesammten Volksleben, insbesondere der Erziehung der Jugend thunlichst hinzuwirken.

Außerdem beantragten die Abgg. Buhl und Richter, unterstützt von nationalliberalen und freisinnigen Abgeordneten, den Antrag der Budgetkommission durch folgenden zu ersetzen:

Im Interesse der größeren Sicherstellung einer angemessenen Behandlung der Soldaten durch ihre Vorgesetzten erscheint es dringend erforderlich, die Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen einer Revision zu unterziehen und insbesondere mißhandelte Soldaten zur Erhebung der Beschwerde zu verpflichten; bei der in Aussicht genommenen Reform der Militärgerichtsverfassung und Militärstrafprozeßordnung die Grundsätze der Ständigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte, sowie der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens, wie sie sich im Königreich Bayern bewährt haben, zur Geltung zu bringen.

Abg. Cosselmann (nl.) begründete, anknüpfend an den bekannten Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen, in längerer Rede den Antrag Buhl-Richter, dessen Annahme er empfahl, und bat schließlich die Regierung, der Forderung des Volkes möglichst Rechnung zu tragen im Interesse des deutschen Heeres.

Sächsischer Bevollmächtigter Oberst v. Schlieben: Der mehrfach erwähnte Erlaß sei ein vertraulicher gewesen und nur durch einen unerhörten Vertrauensbruch in die Oeffentlichkeit gekommen. Der Erlaß brauche aber die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Er dürfe der Meinung Ausdruck geben, daß diese Mahnung von dieser Stelle aus, welche die höchste Verehrung in der Armee genieße, von durchgreifender Wirkung gewesen sei.

Reichskanzler v. Caprivi: Der früheren Gepflogenheit entsprechend, sollte der Reichskanzler eigentlich bei dieser Angelegenheit das Wort nicht ergreifen. Angesichts der Beunruhigung, welche Herr Casselmann dargestellt hat und deren Vorhandensein ich nicht in Abrede stellen will, und Angesichts der Angriffe auf die preußischen Militärbehörden, deren Chef heute durch Krankheit verhindert ist, zu erscheinen, will ich das Wort nehmen. Die Mißhandlungen sind überaus beklagenswerth; sie sind dies besonders vom Standpunkt des Kommandos aus, denn darunter leidet die Aufrechterhaltung der Zucht und Ordnung der Truppe. Es besteht eine kaiserliche Verordnung vom Jahre 1890, die eine alte Verfügung vom Jahre 1843 in Erinnerung bringt. Diese Verordnung wird bei jeder Rekruteneinstellung verlesen und zur Kenntniß gebracht. Aber dadurch werden die Mißhandlungen nicht vermindert, so lange es rohe Menschen giebt. Ich komme nun zu dem Antrage der Kommission. Von konfessionellen Truppentheilen kann im Ernste keine Rede sein. Wir müssen Kameradschaft pflegen und dabei fragt man nicht nach dem Glauben. Religiöse Uebungen innerhalb der Kasernen vorzunehmen, wo verschiedene Glaubensrichtungen vorhanden sind, das ist unmöglich; wir wollen keine Konventikel in Kasernenstuben abhalten, wenn wir auch wünschen müssen, daß der Soldat Selbstverleugnung übt. Wir haben ein vorzügliches Verhältniß zwischen Mannschaften und Offizieren gehabt, trotzdem Mißhandlungen immer vorhanden waren. Die Handhabung der Disziplin erscheint streng. Das liegt aber an der Aufgabe, die gestellt wird. Der Mann soll bereit sein, an der Stelle zu sterben, an der er steht. Zeigen Sie mir eine andere Aufgabe, die ebenso schwer zu lösen ist und dann beurtheilen Sie danach die Angriffe auf die Disziplin. Ich bitte Sie, der Regierung das Vertrauen entgegen zu bringen, daß sie das Verfahren finden wird, welches für die Armee am besten paßt.

Abg. Bebel (Soc.): Durch die Veröffentlichung im „Vorwärts" ist die öffentliche Meinung mit einem Mal erregt worden, wie es bisher nicht dagewesen war. Das kommt daher, daß diese Soldaten-Mißhandlungen wie in dem sächsischen Armeekorps in allen anderen Theilen des deutschen Heeres in gleicher Weise vorgekommen sind. Ich habe schon in früheren Sitzungen darüber Thatsachen beigebracht, die an Grausamkeit hinter den jüngst bekannt gewordenen nicht zurückstanden. Der Erlaß des Herzogs von Sachsen bestätigt genau und vollkommen die Thatsachen, die ich früher angeführt habe. Es handelt sich nicht um Ausnahmen, sondern es liegt ein förmliches System vor, das endlich den Herzog von Sachsen zum Einschreiten bewogen hat. Der Erlaß macht ihm ja alle Ehre, einmal beweist er sein menschliches Herz, zweitens sagt er sich von seinem Standpunkt als Soldat, daß die Fortsetzung dieses Systems auf die Dauer alle Mannszucht im Heere untergraben muß. Ich erkenne an, daß von der obersten Militärbehörde seit Jahren Alles aufgeboten worden ist, um diese entsetzlichen Mißhandlungen zu verhindern. Wenn trotzdem nur ein ganz geringer Einfluß in dieser Hinsicht ausgeübt worden ist, so liegt das weit weniger an den Personen, als an dem System, und dies muß von Grund aus geändert werden. Redner führte dann mehrere Fälle von Mißhandlungen an und schloß mit der Aufforderung an die Regierung, dafür zu sorgen, daß solche Mißhandlungen nicht mehr vorkämen.

Reichskanzler v. Caprivi widersprach den Ausführungen Bebels und forderte denselben auf, Gewährsmänner für die von ihm angeführten Fälle namhaft zu machen. Auf anonyme Denunziationen gehe die Militärbehörde nicht ein.

Der Württembergische Oberstlieutenant v. Neidhardt berichtigte eine von dem Abgeordneten Bebel gemachte, auf Württembergische Verhältnisse bezügliche Angabe.

Sodann vertagte das Haus die weitere Berathung auf Dinstag 1 Uhr.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Casselmann, Gröber und Bebel schloß die Sitzung gegen halb 7 Uhr.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 15. Febr. (Deutscher Innungs- und Handwerkertag.) Zu dem heute in den Germania-Sälen (Chausseestraße 103) beginnenden deutschen Innungs- und Handwerkertag sind gegen 1500 Delegirte von Innungen und Handwerkerverbänden aus allen Theilen Deutschlands, zum Theil auch aus Oesterreich, eingetroffen.

Nach Eröffnung der Verhandlungen wurde der Schornsteinfeger-Obermeister Faster (Berlin) zum ersten und Bildhauer, Abg. Biehl (München) zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Obermeister Faster eröffnete die Versammlung mit den folgenden Worten: „Der Nie-

Truggold.

Roman von May von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

29. Kapitel.

Mit mildem, gedämpftem Schein drang das Licht der Herbstsonne durch die hellen Vorhänge in das Gemach herein, wo auf blüthenweißem Lager ein stilles Mädchenbild ruhte. Jetzt öffnete sie langsam die Augen, ihr bisher kaum merkbarer Athem wurde intensiver und ihr Blick schweifte von dem äußerst phantasievoll drapierten Betthimmel, zu welchem er sich emporgerichtet hatte, ab und blieb haften auf dem besorgten Gesicht des alten Mannes, der zu ihren Häupten, gleichsam sie bewachend, neben ihrem Lager saß.

„Vater," sprach sie schwach, „Du bist bei mir!"

Seine Stimme bebte, er konnte sie nicht bezwingen.

„Ja, mein Liebling!" antwortete er ihr.

„Und Du allein?" fuhr sie träumerisch fort. „Wo ist — Hugo? Ich sehe nur Dich!"

Sie lag ein paar Augenblicke regungslos und ihm versagte die Sprache. Plötzlich forschte sie: „Was für einen Tag haben wir heute?"

Er nannte ihr das Datum; es war der Tag nach jenem, welcher einst der ihrer Hochzeit hatte sein sollen; nur wenige Stunden waren vergangen, seit Hugo sie verlassen, und diese hatte sie in einem Zustand der Bewußtlosigkeit verbracht.

Und nun erwachte sie zur Wirklichkeit, erkannte sie die nackte Wahrheit.

„Vater, Du darfst mich nie, nie wieder verlassen!"

Einem wilden Schrei gleich rangen sich die Worte von ihren Lippen.

Baron Humphrey Gerant richtete die Gestalt des Mädchens in seinen Armen empor, und sie lehnte ihr müdes Haupt an seine Schulter.

„Hugo ist hier gewesen, Vater," flüsterte sie. „Er kam gestern Abend — zum letzten Mal, verlaß Dich darauf. Wir haben für immer voneinander Abschied genommen. Du darfst ihm nicht zürnen, lieber Vater; er war krank, sonst wäre er nimmer gekommen. Er ist sehr, sehr gut mit mir gewesen; er hat kein hartes Wort gesprochen!"

Sie hatte dieses Bekenntniß stoßweise, abgebrochen hervorgebracht. Nun wandte sie den Kopf, um ihm in die Augen blicken zu können.

„Du zürnst mir nicht, mein Vater!" stammelte sie. „Er war so unglücklich und doch so lieb mit mir!"

Ihre Worte schnitten dem Freiherrn tief in die Seele.

„Nein, mein Liebling," sprach er dumpf, „ich zürne Dir nicht, aber ich bin tief unglücklich — Deinet- und auch seinetwegen!"

„Ich danke Dir, Vater!" flüsterte sie, in die Kissen zurücksinkend, und schmerzbewegt sah er, wie bleich und leidend Emmy war.

Einige Tage mußte Emmy ihr Zimmer hüten, aber sie klagte nicht. Ihr Vater verbrachte Stunden an ihrem Lager; zuweilen las er ihr vor, häufiger noch hielt er die Hand der Tochter in der seinen und blickte gedankenvoll und tiefbekümmert in das lodernde Feuer des Kamins.

Am dritten Tage erklärte Emmy, aufstehen und ihren Vater im Bibliothekzimmer überraschen zu wollen. Die alte Bensen kleidete sie sorgfältig an, und bevor das junge Mädchen das Zimmer verließ, legte sie noch einen rothen, türkischen Shawl um ihre Schultern, bestrebt, dadurch ihrem bleichen Antlitz Farbe zu verleihen. Emmy's Hand zitterte, während sie langsam, sich am Geländer stützend, über die Treppe hinabschritt und in den Lieblingsraum ihres Vaters trat.

Der Baron war allein; er sah und hörte sie nicht, und sie betrachtete ihn traumverloren. Unwillkürlich dachte sie an jenen Augenblick zurück, in welchem er ihr in diesem selbigen Gemach die herbe Wahrheit mitgetheilt, die ihr Leben für immer umdüstert hatte. Und sie sagte sich, was sie sich gleich in der ersten Stunde gesagt hatte, auch jetzt: — daß es keinen andern Weg geben könne, als jenen der Entsagung. Ihr Vater mußte immer der Erste in ihrem Leben bleiben; sie konnte nicht daran denken, gegen seinen Willen zu handeln. Sie und Hugo mußten ihr Leid tragen, und wenn es sie auch zermalmte.

Noch stand sie und beobachtete den Baron, als er plötzlich instinktiv den Blick langsam erhob und ihrer ansichtig ward. Er trat auf sie zu und bot ihr die Hand.

„Welche Ueberraschung, mein Liebling!" rief er aus. „Fühlst Du Dich aber auch wirklich stark genug, um zu mir kommen zu können?" fragte er besorgt, als er sah, wie rasch ihr Athem ging und wie matt sie auf einen Stuhl sank.

„O, ja," antwortete sie lächelnd, obwohl sie die Thränen, die sich ihr in die Augen drängten, kaum zurückhalten konnte. „Ich bin froh, bei Dir sein zu können, Vater! Ich fürchte, auch Du hast Dich recht einsam gefühlt!"

„Ich bin immer einsam ohne Dich!" antwortete er und seine Stimme zitterte.

Das Mädchen drückte die Hand ihres Vaters an ihre Brust und der Baron fühlte sich tief bewegt. Trotz Allem hatte sie doch nicht aufgehört, ihn lieb zu haben.

„Emmy," sprach er, und seine Worte verriethen die mächtige Erregung seines Innern, „hast Du während dieser ganzen Zeit keine harten Gedanken über Deinen Vater gehabt?"

Unsagbar traurig begegnete sie seinem Blick.

„Nein, gewiß nicht!" gab sie ihm leise zurück.

„Du hast namenlos gelitten und mir verziehen, obwohl ich dieses Leid Dir bereite?" forschte er weiter.

„Nicht Du, Vater," erwiderte sie fast flüsternd wie zuvor, „nicht Du, sondern die Verhältnisse! Laß uns nicht darüber reden, — ich bin noch nicht dazu im Stande!"

Der Baron trat einige Schritte von ihr zurück. Sichtlich kämpfte er hart mit sich selbst, bevor er, mit großer Anstrengung unverkennbar, ausstieß:

„Ich habe Dir etwas mitzutheilen, meine Tochter!"

Bemerkte sie seine große Erregung gar nicht? Müde entgegnete sie: „Ich höre, Vater!"

Und sich aufraffend, fuhr er fort:

„Du sagst, daß ich nicht anders hätte handeln können; damals ist es auch mir so vorgekommen; — seither indes habe ich eingesehen gelernt, daß ich im Unrecht war. Wir Gerants haben unsern reinen Namen stets als unser höchstes Gut gewahrt; wir strebten allzeit danach, unsere Pflicht zu erfüllen und das einmal gegebene Wort zu halten; es ist dies immer geschehen — bis jetzt." Er hielt einen Augenblick inne, bevor er mit festerer Stimme schloß: „Verzeih' mir, Emmy, daß ich, Dein Vater, einem gegebenen Versprechen untreu werden konnte!"

Sie nahm seine beiden Hände, die er ihr entgegenstreckte, und preßte sie gegen ihre Brust. Und das heftige Pochen ihres Herzens, das er fühlte, — das plötzliche Aufleuchten ihrer schönen Augen, das er sah, verrieth ihm ihr tiefstes Innern.

„Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen," sprach er weiter, „daß keine größere Schmach auf unserm Namen lasten könne, als die Beschuldigung des Wortbruchs, welche Hugo Cameron gegen uns zu erheben berechtigt ist!"

„Vater, o, mein Vater!" flüsterte sie athemlos.

„Ich habe mir auch gesagt, Emmy," ließ er sich nicht beirren, „daß nie ein besserer, ehrenhafterer Mann unsern Namen getragen, als Hugo Cameron es ist. Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Unrecht seiner Mutter, wenn es ihn auch mancher Dinge beraubt, welche die Welt mit Berechtigung hoch hält, doch ihm nichts von all jenen Eigenschaften rauben kann, um derentwillen wir ihn lieb hatten, denn auch ich habe ihn lieb gehabt, Emmy, — kurzum, ich sehe ein, daß ich im Unrecht war, ihn fortzuschicken! . . . . Willst Du ihm mittheilen, daß er wiederkehren möge?"

Emmy entrang sich ein Freudenschrei, ein gellender Aufschrei; athemlos, mit zitternden Händen klammerte sie sich an den Vater an.

„Ist das wahr?" stieß sie aus, kaum der Laute mächtig. „O, sage mir, — sage mir, daß das wahr ist!"

„Gewiß ist es wahr, mein armes, liebes Kind," sprach der Baron. „Du mußt ihn bitten, den Vorurtheilen eines alten Mannes zu verzeihen. Sage ihm, daß ich gelernt habe, einzusehen, es gebe höhere Dinge als Namen und Geburt. Willst Du ihm schreiben, meine Tochter, oder soll ich es thun?"

Sie hatte die Augen geschlossen; ihr schwindelte vor dieser jähen Umgestaltung, — vor Glück.

„Gestatte es mir, Vater!" flüsterte sie. „Hast Du Dir denn auch Alles wohl überlegt? Ich könnte es nicht ertragen, ihn nochmals zu verlieren; — es müßte mich tödten!"

Inhaltsschwere Worte! Wie die nächste Zeit Humphrey Gerant an dieselben erinnern sollte!

„Hältst Du es wirklich für möglich, mein Kind, daß ich im Stande wäre, Dich so grausam zu quälen?" fragte er jetzt. „Ich war hart, ich weiß es, — aber es erschien mir so ganz unmöglich, daß Du die Gattin jenes Mannes werden solltest. Ich konnte den Gedanken weder für Dich, noch für mich ertragen. Glaubst Du, daß er uns verzeihen wird, Emmy? Mir meinen Wort-, Dir Deinen Treubruch?"

Sie schluchzte statt aller Antwort laut auf in seinen Armen, aber ihr Antlitz war vor Freude verklärt.

„Wirst Du es nicht bereuen, Vater?" flüsterte sie. „Der Makel, welcher auf unsern Namen fallen konnte, erschien Dir so untragbar, daß kein Opfer Dich zu groß dünkte, ihn abzuwehren!"

„So schien es mir, ja," gestand der Baron zu, „aber dieser Makel haftet doch nur auf seinem Namen und nicht auf ihm. Ich fürchte, daß, wenn die Welt um das Geheimniß wüßte, ich auch jetzt nicht die Kraft besäße, das zu thun, was ich damals als recht erkannte, aber die Welt weiß thatsächlich nichts davon. Wer immer mich davon in Kenntniß gesetzt hat, that es wirklich nur von dem Standpunkt aus, mich über Dinge zu unterrichten, welche mich allerdings sehr nahe berühren. Herr Cameron und Gräfin Sarah haben nicht recht daran gethan, mir so wichtige Dinge geheim zu halten, aber ich kann mir vorstellen, wie peinlich es ihnen gewesen sein muß, davon zu sprechen, um so mehr, da sie die Vergangenheit längst todt und begraben wähnten!"

„Es ist eine unsagbar traurige Geschichte!" sprach Emmy mit thränenfeuchtem Blick. „Verzeih' ihnen, Vater, sie haben so schwer gelitten und grundeigentlich doch gar kein Unrecht gethan!"

„Gräfin Sarah doch!" widersprach der Baron ihr. „Sie hat sogar ein schweres Unrecht damit auf sich geladen, indem sie die Thatsache ihrer ersten Vermählung vor ihrem zweiten Gatten verheimlichte."

„Sie ist schwer genug dafür bestraft worden, Vater, — ihr ganzes Leben seither war ein Martyrium!" entgegnete Emmy leise.

„Das nun ihr Ende erreicht haben soll, wenn sie eine sie liebende Tochter an's Herz ziehen darf," vollendete Humphrey Gerant. „Ich weiß, welch' ein Segen darin liegt!"

Sie lächelte unter Thränen zu ihm empor.

„Vater," fragte sie weich, „bist Du vollständig mit Dir im Klaren? Machst Du um meines Glückes willen nun nicht Dich selbst unglücklich?"

Er begegnete fest ihrem Blick und antwortete ihr:

„Nein, mein Kind! Ich läugne nicht, daß ich von ganzer Seele wünsche, der Makel bestände nicht, — aber selbst, wie die Dinge stehen, werde ich Hugo Cameron herzlich und gern willkommen heißen!"

Sie hing an seinem Halse, fest umschlangen ihn ihre beiden Arme.

„O, Vater, liebster, bester Vater, wie danke ich Dir!" stieß sie aus. „Du hast mich so glücklich, o, so glücklich gemacht!"

dergang des deutschen Mittelstandes und des deutschen Handwerks, sowie die dem Handwerk noch immer fehlenden Reformen haben den Centralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und den Allgemeinen deutschen Handwerkerbund veranlaßt, einen allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerkertag zu berufen. Daß dieser Ruf nicht vergeblich gewesen, beweist das Erscheinen so vieler Handwerksvertreter. Ich begrüße diese Herren, ebenso auch die Vertreter der Behörden und alle diejenigen hier erschienenen Herren, die nicht dem Handwerk angehören, dem deutschen Handwerk aber wohlwollend gegenüberstehen. Die deutschen Handwerker haben stets in guten und schlechten Zeiten treu zu ihrem Fürstenhause gestanden. In der Ueberzeugung, daß dies immer und für alle Zukunft so sein wird, ersuche ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm II., Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Viktoria, sowie das gesammte Kaiserliche Haus und alle deutschen Bundesfürsten leben hoch!" (Die Versammelten erhoben sich und stimmten dreimal begeistert in dieses Hoch ein.)

Darauf begrüßte der Regierungs-Rath Messerschmidt Namens des Berliner Polizei-Präsidiums den Handwerkertag. Seine vorgesetzte Behörde verfolge die Verhandlungen des Handwerkertags mit größtem Interesse und erblicke ganz besonders in dem Zusammenschluß der Innungsverbände, die zumeist in Berlin ihren Sitz haben, einen Gedanken von hoher nationaler Bedeutung. Seine vorgesetzte Behörde gebe sich der Hoffnung hin, daß dieser nationale Gedanke immer weitere und festere Gestaltung erhalten werde.

Abg. Hahn begrüßte alsdann den Handwerkertag im Namen der konservativen Reichstagsfraktion.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete: Der Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der Handwerks-Konferenz vom 15. bis 17. Juni 1891.

Dem Bericht ist zu entnehmen, daß sich die überwiegende Mehrzahl der verbündeten Regierungen gegen die Einführung des Befähigungsnachweises erklärt, während die Handwerkerdelegirten auf der Konferenz lebhaft für dieses Ziel eingetreten sind. Nach einigen begrüßenden Worten der inzwischen erschienenen Abgg. Hitze und Stöcker begründete der Vorsitzende des Handwerkerbundes Biehl aus München folgende Resolution:

„In der festen Ueberzeugung, daß weder der sogenannte Antrag Ackermann-Biehl noch der Gesetzentwurf, welcher zwischen den Vorständen des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes und des Centralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands am 2. August 1889 zu Berlin vereinbart und von dem darauffolgenden VII. Allgemeinen Deutschen Handwerkertage zu Hamburg einstimmig angenommen wurde, die Mängel der Gewerbegesetzgebung beseitigen können, kann der Deutsche Innungs- und Allgemeine Deutsche Handwerkertag die bezüglichen Ausführungen der Regierungsvertreter in der Handwerker-Konferenz als zutreffend nicht erachten, weshalb auch die Vertreter des Handwerks in der Konferenz auf den Befähigungsnachweis nicht verzichten konnten. Der Innungs- und Handwerkertag zu Berlin hält daher mit Entschiedenheit an dem Befähigungsnachweise fest und erstrebt mit vollstem Nachdruck dessen gesetzliche Einführung."

— Unter den vielen Arbeiten, welche den Bundesrath in nächster Zeit beschäftigen dürften, soll sich, dem Vernehmen der „Post" nach, auch ein Gesetzentwurf befinden, welcher das Auswanderungswesen betrifft. Angeblich soll sich der Reichstag noch in dieser Tagung damit beschäftigen.

— Die verstärkte Budgetkommission beschäftigte sich heute mit den Beamtenpetitionen, besonders aus der Eisenbahnverwaltung. Sowohl aus der Kommission wie von der Staatsregierung wurde anerkannt, daß die Regelung des Diätarienwesens das Haupterforderniß bilde, da es den Beamten noch mehr darauf ankomme, endgültig mit Pensionsberechtigung angestellt zu werden, als Gehaltserhöhung zu erhalten. Die Sache wird schwierig durch die Verpflichtung, im Interesse des Unteroffizierstandes die Militäranwärter in gewisser Weise zu bevorzugen, und durch die finanzielle Rücksicht, da der Gedanke, jeden Diätar nach einer bestimmten Anzahl von Jahren fest anzustellen, zu seiner Ausführung einer Reihe von Millionen bedarf, auch wenn der Mindestsatz bei der festen Anstellung herabgesetzt wird. Der Gedanke der Bewilligung von Theuerungszulagen fand Widerspruch aus dem Finanzministerium, weil die Erfahrungen bei dem auf demselben Grundsatze beruhenden Wohnungsgeldzuschusses nicht günstig seien. Bestimmte Vorschläge könnten noch nicht gemacht werden, alle Vorschläge würden aber gründlich erwogen. Da die Regierung nach den bisherigen Erklärungen des Finanzministers und den heutigen seines Vertreters die ernste Absicht hat, die Regelung der ganzen Frage in dem Sinne in Angriff zu nehmen, daß die Anstellung der Diätarien nach Ablauf einer festen Reihe von Jahren erfolgen soll, sobald die Mittel dazu vorhanden sind, beschloß die Budgetkommission, die verschiedenen Petitionen der Diätarien der Regierung als Material zu überweisen. Die Petitionen der übrigen Beamten um Gehaltserhöhung mußten mit Rücksicht auf die Finanzlage durch Tages-Ordnung erledigt werden, jedoch wurden diejenigen der Lokomotivführer zur Erwägung überwiesen, weil sie darauf abzielten, eine frühzeitigere Ernennung zum Lokomotivführer nach der abgelegten Prüfung zu erlangen und damit in dem Vorrücken nach Altersstufen größere Gerechtigkeit und Gleichheit zu erlangen.

— Ein elfter ordentlicher Adelstag findet am 27. d. M. im großen Saale der Kriegs-Akademie zu Berlin statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. der Antrag der hiesigen Bezirksabtheilung: „Der Adelstag wolle beschließen, dem Vorstand zur Erwägung zu geben, wie die Vorbildung und Unterstützung von Mitgliedern des deutschen Adels für den Dienst der deutschen Kolonien zu fördern sei.

— Für den guten Ruf der deutschen Unteroffiziere tritt die „Unteroffizier-Ztg." kräftig ein; sie sagt: „Wir wollen es nicht machen, Kameraden, wie der Pharisäer im Evangelium, der im Hinblick auf den offenkundigen Sünder sprach: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin, wie dieser." Wir wollen in unsere eigene Brust greifen und Gericht, strenges Gericht über uns selbst halten, wie oft und wie viel wir gefehlt haben: — in der rechten, gewissenhaften Erziehung unserer Leute. Aber: vor Gott, Kaiser und Vaterland dürfen, müssen wir es aussprechen: das gesammte Unteroffizierkorps des deutschen Heeres wendet sich ab mit Entrüstung und Abscheu von solchen erbärmlichen Tressenträgern, die nicht werth sind, ihres Königs Rock zu tragen.

Wenn es unter den zweitausend Unteroffizieren eines Armeekorps ein halbes Dutzend schlechte Kerls giebt, so ist das gewiß traurig und beklagenswerth. Aber es berechtigt noch Niemand, einen Stein zu werfen auf die Unteroffiziere eines in Frieden und Krieg bewährten Korps des deutschen Heeres, oder womöglich auf alle Unteroffiziere der Armee. Daß im strengen Dienst gar oft harte Worte fallen, daß in der Heftigkeit ein Schimpfwort ausgestoßen wird, das hätte unterdrückt werden müssen, ja daß ein jähzorniger Unteroffizier sich zum Schlagen oder Stoßen hinreißen läßt, wenn Ungeschick oder gar böser Wille ihn gereizt haben, das Alles ist erklärlich, das findet seine gesetzmäßige Erledigung nach der Strenge unserer Verordnungen — aber es zeigt noch lange nicht von solcher Verwilderung des Gemüths, oder von solcher Niedrigkeit der Gesinnung, wie sie in jenen einzelnen im obigen Erlaß angeführten Fällen zu Tage tritt.

Der gute Ruf, dessen sich die deutschen Unteroffiziere erfreuen, verlangt es, daß wir Zeugniß für sie ablegen. Denn in dem Prachtbau des vaterländischen Heeres sind sie die festen Säulen, auf denen nicht nur die Einzelausbildung, sondern auch die Einzelerziehung der Mannschaft ruht. Wenn unter den 40,000 Pfeilern, die solchen Bau tragen, einzelne sich morsch und faul erweisen, so entfernt der Bauherr die unbrauchbaren Träger — der Bau aber bleibt bestehen in seiner Gediegenheit und Schönheit, und Niemand soll es wagen, ihn zu bekriteln.

Für uns aber, Kameraden, mögen jene traurigen Vorgänge eine ernste, gewaltige Mahnung sein! Daß kein deutsches Unteroffizierkorps solche Rohheiten unter sich duldet, daß es dergleichen räudige Elemente von sich weist und ausstößt, das genügt noch lange nicht. Einkehr müssen wir halten bei uns selbst, prüfen mit scharfem unparteiischem Auge, wo bei uns oder bei unseren Kameraden auch nur die geringste Neigung vorhanden ist, fehl zu greifen oder sich gehen zu lassen bei der Behandlung der Untergebenen. Mit Schelten und Schimpfen fängt es an, mit Puffen und Stoßen geht es weiter und Niemand kann dafür einstehen, daß er sich nicht zu groben Ausschreitungen und Mißhandlungen hinreißen läßt, wer nicht in den geringsten Kleinigkeiten auf sich achten lernt."

Man wird diesen Ausführungen volle Berechtigung zuerkennen müssen. Keinem Verständigen ist es eingefallen, den ganzen wohlbewährten Stand verantwortlich zu machen für die Ausschreitungen Einzelner. Aber auch die Schlußmahnung der „Unteroffizier-Ztg." ist wohlberechtigt: Mögen die Mitglieder des deutschen Unteroffizierskorps sie sich stets vor Augen halten; sie werden damit sich selbst und dem deutschen Heere, damit aber zugleich der ganzen deutschen Nation einen großen Dienst leisten.

— Für die Erhaltung des Heidelberger Schlosses werden im außerordentlichen Etat der badischen Domänenverwaltung 250,000 M. gefordert. Dieser Betrag soll in erster Reihe zur Entwässerung des Schloßterrains, unter Anschluß an die städtische Kanalisation, und dann zur Umgestaltung des Schloßhofes und für die Abformung des plastischen Schmuckes des Schlosses sowie für die absolut gebotenen Erhaltungsarbeiten verwendet werden. Der Bauaufwand für die Entwässerungsarbeiten berechnet sich auf 223,000 M. Die Kosten der Umgestaltung des Schloßhofs, die Abformung des plastischen Schmuckes und der sofort nothwendigen Erhaltungsarbeiten werden zu 27,000 M. angenommen. Nach der „Bad. Korresp." hat sich die Budgetkommission für die Bewilligung dieser Summe ausgesprochen.

* **Hannover,** 14. Febr. Die Mehrzahl der Hannoverschen Kunstgewerbetreibenden ist nur dann zur Beschickung der Chicagoer Ausstellung bereit und in der Lage, wenn die Transportkosten der auszustellenden Gegenstände nach Chicago und zurück, sowie die Versicherungskosten vom Reich übernommen werden. Ferner soll der Minister für öffentliche Arbeiten gebeten werden, dem Hannoverschen Kunstgewerbe Aufträge zur Anfertigung von Arbeiten für in der Ausführung begriffene Reichs- oder Staatsbauten, z. B. das Reichstagsgebäude, zu ertheilen, damit diese Arbeiten als Ausstellungsobjekte von Seiten des Hannoverschen Kunstgewerbes in Chicago benutzt werden können.

* **Stuttgart,** 15. Febr. Die deutsche Partei wird in der nächsten Woche eine Versammlung abhalten, die bestimmte Beschlüsse über die Nothwendigkeit einer Reform der Militärgerichtsverfassung fassen soll; auch die am nächsten Sonntag stattfindende Landesversammlung der Partei wird sich mit dieser Frage befassen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 15. Febr. In einer Versammlung der Studirenden der hiesigen Universität behufs Gründung eines Unterstützungsvereins der Mediziner kam es zu heftigen Zwistigkeiten zwischen den antisemitischen und den fortschrittlichen Studirenden. Der Rektor und der Dekan wurden von den Antisemiten mit Pereat-Rufen empfangen. Der Tumult pflanzte sich auf der Straße fort; zwei Studenten wurden verhaftet, nach Angabe von Namen und Herkunft jedoch wieder freigelassen.

— In Betreff des von den Blättern gemeldeten Uebereinkommens des Königs Milan mit der serbischen Regierung über den Verzicht auf seine Rechte in Serbien und seine Expatriirung erfährt das „Fremdenblatt" aus Belgrad, Milan werde seine Ehrenstelle als Inhaber eines österreichischen Regiments niederlegen, was als die natürliche Folge seines Austrittes aus der serbischen Armee erscheine.

Frankreich.

— Eine Depesche des General-Gouverneurs von Tongking aus Haiphong, 12. Februar, meldet, wie das „Journal des Débats" berichtet, daß die an der Küste nordöstlich von Tongking vom Admiral Fournier unternommenen Operationen mit der Gefangennehmung Deongs, des gefürchtetsten Piratenhäuptlings dieser Gegend, geendet haben. Die Gegend selbst ist vollkommen ruhig. Der Häuptling Lunni-Ku hat sich bereit erklärt, sich zu unterwerfen.

Großbritannien.

— Der „Standard" bringt die Nachricht, daß es in Chartum zwischen Abdalla vom Stamme der Baggara und dem nach dem Khalifat strebenden Sch[...] zum offenen Kampfe gekommen sei. Letzterer soll einige Erfolge gehabt haben.

Serbien.

* **Belgrad,** 15. Febr. In der Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, anläßlich der bevorstehenden Umbildung des Kabinets würden mit dem Minister des Auswärtigen auch die Minister der Justiz und des Krieges aus der Regierung scheiden.

Asien.

— Aus verschiedenen Theilen Indiens sind, der „N. B." zu Folge, in Bombay Berichte über Nothstände eingegangen. Namentlich nehme das Elend in dem südlichen Mahrattalande zu, während in den Bezirken Bijapur, Belgaum und Dharwar, welche zusammen 5000 Quadratmeilen groß sind und eine Bevölkerung von 1,500,000 Personen zählen, die Behörden amtlich das Bestehen einer Hungersnoth angekündigt und die dafür gültigen Verordnungen erlassen haben.

Sozialpolitische Nachrichten.

Rom, 15. Februar. Gegen tausend Arbeitslosen wurde heute bei den öffentlichen Arbeiten Beschäftigung angewiesen werden. Gegen etwaige Ausschreitungen sind Seitens der Behörden Vorsichtsmaßregeln getroffen; die Truppen sind in den Kasernen konsignirt. — Die für heute anberaumte Verhandlung gegen Cipriani ist verschoben worden.

Aus Rheinland und Westfalen.

□ **Gerresheim,** 16. Febr. Herr Apotheker Wilhelm Schmitz kaufte eine Apotheke in Wickrath. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat die Anschaffung neuer Uniformen beschlossen. — Der „Kath. Polen-Verein" feiert am Samstag, 21. ds. Mts. sein Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe, bei Gastwirth A. Meckenbeck. Der hiesige „Kath. Verein" ist zu der Feier eingeladen.

Benrath, 15. Febr. Gestern Nachmittag wurde in dem zur hiesigen Bürgermeisterei gehörigen Orte Himmelgeist am Rhein die Leiche eines unbekannten jungen Mannes gelandet. Dieselbe ist 1,80 Meter groß, schlank, und bekleidet mit schwarzwollener geflickter Hose, grauwollener Unterhose, kalbledernen Schnürschuhen mit Eisen unter den Absätzen und langen grauwollenen Strümpfen.

§ **Duisburg,** 15. Febr. Gestern Abend gegen 9 Uhr brannte die der Wittwe v. d. Weppen gehörige, neben der Brauerei gelegene Scheune bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder.

Meiderich, 15. Febr. Auf den Rheinischen Stahlwerken platzte gestern Nachmittag ein Gaskessel und wurden ein Arbeiter sofort getödtet und mehrere verwundet.

Oberhausen, 15. Febr. Der erste Bürgermeister unserer Stadt, Herr Friedrich August Theodor Schwartz, ist gestern Vormittag in Cleve an Influenza mit hinzugetretener Lungenlähmung gestorben. Er war dort geboren und stand vom 1. Februar 1862 bis Ende 1880 an der Spitze des hiesigen Gemeinwesens.

Speldorf, 15. Febr. Erhängt hat sich heute Morgen der Handlungsreisende O. von hier in dem zu seiner Wohnung gehörigen Schuppen. Ueber die Beweggründe, welche den äußerst soliden und arbeitsamen Mann zu der traurigen That getrieben haben, herrscht völliges Dunkel, wenn man nicht annehmen will, daß Sorge um die Existenz auf sein Denken so einwirkte, daß der Selbstmord in einem Zustande geistiger Umnachtung vollbracht wurde. O. hatte früher in sehr guten Verhältnissen gelebt, sogar eine Fabrik sein eigen genannt, war dann aber in Folge schlechter Konjunkturen in Vermögensverfall gerathen. Das Familienleben war trotzdem nie getrübt worden. Eine Frau und mehrere erwachsene Kinder beweinen die unglückliche That.

Essen, 15. Febr. Auf der Schützenbahn entstand heute Vormittag in einem Hinterhause, welches als Stall und Wagenremise benutzt wird, Feuer, welches jedoch mit einigen Eimern Wasser gelöscht wurde, ehe noch die alarmirte Feuerwehr in Thätigkeit trat.

Wesel, 15. Febr. Bezüglich der Polizeibeamten-Gehälter hat die Stadtverordneten-Versammlung folgende Beschlüsse gefaßt: Das Anfangsgehalt der Polizei-Sergeanten beträgt 1050 Mark, steigt von 3 zu 3 Jahren mit je 50 Mark bis zu 1900 Mark. Der Wohnungsgeldzuschuß macht aus 75 Mark, das Kleidergeld 150 Mark. Die Polizeidiener erhalten ein Anfangsgehalt von 900 Mark, steigend wie vor bis zu 1500 Mark und Wohnungsgeldzuschuß, sowie Kleidergelder wie vor mit der Maßgabe, daß das Gehalt des zeitigen Polizeiwachtmeisters bis zu 1400 Mark steigt, wobei als Anfangsgehalt 1150 Mark zu Grunde gelegt werden.

Velbert, 15. Febr. Abschläglich beschieden; eine gefährliche Stelle. Auf eine an die königliche Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld gerichtete Eingabe von hiesigen und Wülfrather Bürgern, in welcher um die Durchführung der Personenzüge der Velbert-Aprather Bahn bis Vohwinkel gebeten wurde, ist, wie die „Velb. Ztg." meldet, an das hiesige Bürgermeister-Amt zu Händen des Herrn Obermeisters Thomas unterm 6. d. Mts. ein ablehnender Bescheid erfolgt, welcher damit begründet wird, daß durch die Durchführung der Züge von Aprath nach Vohwinkel und zurück in letztgenannter Station Betriebsschwierigkeiten hervorgerufen würden und überdies [...]

Zärtlich strich er ihr mit der Hand über das glänzende Haar.

„Und ich fürchtete schon, es sei zu spät," sprach er, „ich fürchtete schon, ich hätte Dir das Herz gebrochen!"

Sie schwiegen eine Weile; es war gleich der Ruhe, welche dem Sturme plötzlich folgt.

Dann lösten sich die Arme des jungen Mädchens von des alten Mannes Hals und er ließ sie sanft auf ihren Sessel zurückgleiten.

„Du glaubst," forschte er mit glücklichem Lächeln, „Du glaubst, daß er kommen wird?"

In ihren Augen leuchtete es auf.

„Er wird kommen!" sprach sie leise. „Er wird kommen! Ich glaube es, nein, weit mehr, — ich weiß es!"

30. Kapitel.

Während der wenigen Tage, welche Emmy darniedergelegen, hatte sie das Gefühl gehabt, als ob sie nimmer mehr zu Kräften werde kommen, als ob sie nie wieder den Raum werde betreten können, in welchem sie den herzbrechendsten Abschied von ihm genommen hatte, dem ihr ganzes Sein gehörte. Selbst jetzt, in ihrem neu gewonnenen, unverhofften Glücke hatte sie die Empfindung, als ob eine kalte Hand sich auf ihr Herz lege, während sie das Gemach betrat, um die bedeutsamen Zeilen an Hugo zu schreiben. Thränen traten unwillkürlich in ihre Augen, indem sie, wie so oft einst, vor ihrem Schreibtisch Platz nahm und nach der Feder griff. Was sollte sie ihm sagen? In welchen Worten sollte sie seine Verzeihung erflehen für alles Leid, das sie und ihr Vater ihm verursacht hatten? Wie sollte sie ihm die Gesinnungsveränderung des Barons mittheilen, wie ihm ihre Reue erklären und wie ihm begreiflich machen, daß sie ihr ganzes, künftiges Leben daran setzen wolle, seine Verzeihung zu erlangen und die Grausamkeit wieder gut zu machen, welche gegen ihn geübt worden war? Würde er ihr alles vergessen können? Er war so stolz. Würde er es sich gefallen lassen, daß man ihn nach Willkür fortsandte und wieder zurückrief? Was dann, wenn er sich weigerte, zu kommen? Aber nein, er liebte sie und wußte, daß sie trotz all ihrer anscheinenden Grausamkeit seine Gefühle in gleicher Weise erwiedere.

Die Feder in den Händen haltend, gab sie sich glückseligen Zukunftsbildern hin. Ach, sie wollte alles thun, ihm das Leid vergessen zu machen. Das Leben lag schön und herrlich vor ihnen, und Baron Humphrey würde in dem Glück seiner Kinder mit glücklich sein.

Sie hatte noch kein Wort zu Papier gebracht, als nach geraumer Zeit ihr Vater leise in's Zimmer trat.

„Barnes hat den Thee aufgetragen," sagte er, „und ich dachte, Du werdest eine Schale trinken wollen."

„Ja, Vater, ich komme gleich!"

Hastig zog sie nun ein Briefblatt an sich heran und warf ein paar Zeilen auf dasselbe; dann bot sie es ihrem Vater.

„Hugo, kehre zu uns zurück!" las der alte Mann mit thränendem Blick.

„Der Vater und ich, — wir haben nur das eine Verlangen, daß Du uns verzeihst und Alles wieder so sei, wie es einst gewesen ist. Wir wissen, daß wir im Unrecht waren. Sei großmüthig und vergieb uns, damit es in unsere Macht gegeben ist, Dich die vergangenen unglücklichen Tage vergessen zu machen. Also komme, — komme! Wir harren Deiner! Es ruft Dich mit ihrem Herzen Deine Emmy!"

Schweigend setzte auch der Baron seinen Namen unter diese Zeilen und die Augen des Mädchens leuchteten freudig auf, indem sie dies bemerkte.

„Hugo ist nicht in Brancepeth, Emmy," sprach der Baron, „ich ließ soeben nachfragen; er soll nach London gefahren sein."

„Nach London!" Unwillkürlich durchschauerte es Emmy. „Dann müssen wir das Billet nach seinem Klub adressiren!"

„Schreibe noch darauf: nachzusenden!" rieth der Baron. „Es ist nicht unmöglich, daß er sich zu seinem Vater und Gräfin Sarah begeben hat, welche in Algier weilen. In diesem Falle müssen wir es geduldig hinnehmen, längere Zeit auf Antwort zu warten!"

Emmy wähnte, es werde ihr das Warten nie mehr schwer — weil sie jetzt doch frohen Muthes sein konnte, und Baron Humphrey fühlte sich für das Opfer, welches er gebracht, reichlich entschädigt durch den Wiederschein des Glücks, welcher so beredt aus Emmy's Augen sprach.

Als aber Tage und Wochen vergingen, ohne daß Emmy eine Zeile der Entgegnung erhielt, da trat tiefe Trauer an die Stelle neuerwachter Hoffnung. Emmy gab sich zwar alle Mühe, heiter zu scheinen, aber es wollte ihr nicht recht gelingen, obwohl ihr Glaube an Hugo's Liebe, trotz seines seltsamen Schweigens nicht eine Sekunde in's Schwanken gerieth.

Die Blätter fielen von den Bäumen, der November mit seinen düsteren Tagen schwang das Scepter und die Rosen auf Emmy's Wangen, welche neu erblüht waren, welkten dahin; die Freude schwand aus ihren Augen und machte dem Ausdruck unverhohlener Trauer Platz; dabei zwang sie sich gewaltsam, heiter und froh zu erscheinen, was aber nicht hinderte, daß es Stunden gab, in denen die Angst ihr fast die Kehle zuschnürte.

So verging die Zeit, ohne eine Nachricht zu bringen, und das ängstliche Gesicht des jungen Mädchens, Tag für Tag, wenn die Brieftasche geöffnet wurde, war mehr als Baron Humphrey für die Dauer zu ertragen sich fähig fühlte.

So schrieb er endlich selbst an Hugo unter der Adresse des Klublokals, und als abermals Tage vergingen, ohne daß eine Antwort einlief, schrieb er ohne Vorwissen seiner Tochter an den Klubdirektor, um sich zu erkundigen, ob die an Herrn Hugo Cameron adressirten Briefe demselben überhaupt auch zugesandt werden konnten, oder nicht am Ende, einer Ordre des jungen Mannes gemäß, der ja nichts mehr vom Leben zu erhoffen hatte nach Emmy's Verlust, bis zu dessen ungewisser Rückkehr liegen bleiben sollten.

Die Antwort, welche er auf dieses Schreiben erhielt, lautete dahin, daß sämmtliche an Herrn Hugo Cameron gerichteten Briefe ihm unter einer in seinem Namen im Klub abgegebenen Adresse nachgesandt worden seien. Hugo mußte also die Briefe bekommen haben und entgegnete nichts darauf.

Das war mehr als Antwort genug.

Baron Humphrey Gerant's Stolz bäumte sich wild auf unter dieser seinem Hause zugefügten Beleidigung. Er hatte sich für nichts und wieder nichts gedemüthigt; er hatte zugegeben, daß Emmy sich einem Manne anbiete, der sie mit Mißachtung behandelte. Seine Augen sprühten Zornesfunken; dieser Insult dünkte ihm unerträglich und es war ihm zu Muthe, als könne derselbe nimmermehr ausgelöscht werden, als sei er in's Antlitz geschlagen worden und besäße nicht die Macht, sich hierfür zu rächen. Er, der, um seine Ehre vor Schande zu schützen, das härteste Kreuz auf sich genommen hatte, indem er sein über alles geliebtes Kind in einen Abgrund von Elend stürzte, weil sein Stolz es ihm gebot, er war beleidigt worden wie noch nie in seinem Leben, und er fühlte sich im Stande, Hugo Cameron reuelos zu tödten, um Wiedervergeltung an ihm zu üben für diese tiefste Schmach.

Emmy theilte seine Empfindungen bis zu einer gewissen Grenze, ihr ganzes Aeußere verrieth es ihm, aber sie sprach nicht davon. So vergingen die Tage. Der Dezember brach an. Emmy hatte es aufgegeben, bei jedem Briefe oder bei jedem Telegramm zusammenzuzucken und selbst wenn sie allein war, traten ihr keine Thränen mehr in die Augen, gab es keine weicheren Augenblicke mehr, in denen sie an den Geliebten dachte, den sie verloren hatte. Sie konnte nur an die Beleidigung denken, welche ihr widerfahren, an die Thatsache, daß sie sich herabgewürdigt, sie, das über alles stolze Mädchen, einen Menschen um Verzeihung zu bitten, — um Verzeihung zu bitten, während dieser nicht einmal ein Wort, sondern nur demüthigendes Schweigen für sie gehabt hatte.

Manchmal war es ihr zu Muthe, als würde es ihr leichter sein, sich einen Dolch durch's Herz zu stoßen, als Hugo Cameron wiederzusehen. Errieth ihr Vater die Qualen, welche sie litt, so äußerte er dies durch nichts. Nur ein seltsam kalter Ausdruck lag zuweilen, wenn er sich unbeobachtet wähnte, auf seinen Zügen, welche indeß, sobald er seine Tochter betrachtete, ein namenloser Schmerz verklärte.

Das Leben ging seinen gewohnten, stillen Gang auf Schloß Encourt, und die Dienerschaft fand keine Gelegenheit, an der jungen Herrin oder an dem Freiherrn auch auch nur die geringste Veränderung zu bemerken.

Emmy war immer eine äußerlich ruhige, kühle Natur gewesen und blieb dies auch jetzt; ihrem Vater gegenüber war sie unablässig zärtlich und liebevoll, aber einen mit ihren Jahren nicht zu vereinbarenden Ernst trugen ihre Züge zur Schau.

Brancepeth lag inzwischen, vollkommen der Dienerschaft überlassen, vereinsamt und abgeschlossen für allen Verkehr.

Es war stets Sitte gewesen, daß Baron Humphrey Gerant das Weihnachtsfest mit seiner Familie in Encourt zubringe. Auch dieses Jahr fand keine Aenderung des Programms statt. Emmy betheiligte sich wie sonst an der Dekorirung der Kirche und spendete neue Anzüge für die armen Kinder, aber sie that Alles mechanisch, ohne Seele.

Zur Nachmittagsstunde am heiligen Abend hatte sie auf vier Uhr den Wagen bestellt, um mit ihrem Vater zur Kirche zu fahren; dieser aber schützte irgend ein Unwohlsein vor und so benützte sie die Equipage allein. Nachdem sie dem Gottesdienst beigewohnt, verließ sie die Kirche wieder. Da eben, als sie ihren Wagen besteigen wollte, fiel das Licht der Gaslaterne voll auf die Gestalt eines Mannes, welcher sich in eine Nische der Mauer gedrückt hatte, offenbar, um nicht gesehen zu werden. Ein halb unterdrückter Aufschrei entfuhr ihren Lippen, er aber machte keine Bewegung.

Es war Alles in wenigen Augenblicken vorüber, und gleich darauf fuhr sie durch die Straßen der Stadt, die Hand auf das hochklopfende Herz gedrückt. Sie hatte die Gestalt in der Kirchenmauernische nur zu wohl erkannt; es war die Hugo's gewesen, und ein brennendes Sehnsuchtsgefühl bemächtigte sich ihrer; aber nichts ereignete sich. Zweifellos hatte er ihren Brief erhalten, in dem sie ihn in den liebevollsten Lauten zurückrief. Was that er am Weihnachtsabend an der Kirchhofsmauer hier in Encourt? Hatte er sie erwartet? Und wenn, — warum dann kam er nicht? Das war die Frage, welche ihr keine Ruhe ließ. Zum ersten Mal stellte sie sich die Frage, ob nicht irgend ein verhängnißvolles Mißverständniß möglich sei, ob nicht geheime Mächte zwischen sie getreten sein könnten, zwischen sie und ihn . . .

Ihrem Vater sagte sie nichts von der stattgehabten Begegnung; er aber sah, daß eine sonderbare Wandlung mit ihr vorgegangen war, und fragte sich, was dieselbe veranlaßt haben könne.

Das neue Jahr brach an. Es waren erst wenige Tage desselben verflossen, als der Baron eines Morgens in das Frühstückszimmer trat und seine Tochter begrüßte, welche mit Lesen beschäftigt, bereits auf ihrem Platze saß.

Sie küßte ihn zärtlich wie immer.

„Ich habe die Brieftasche geöffnet," sprach sie, ihm den Kaffee einschenkend. „Lola schreibt in frohester Laune. Die Tante hat ihr Jawort zu der Verlobung gegeben und sie meint, es sei dies in erster Linie Deiner und meiner Fürsprache zu verdanken; Kapitän Greville schreibt ebenfalls."

Der Baron nahm die ihm dargebotenen Briefe und überflog sie; dann musterte er seine eigene Korrespondenz, die heute gering war, und griff schließlich nach der Zeitung. Nur hin und wieder wechselte er ein Wort mit seiner Tochter, deren Post heute reichhaltiger war und welche, dieselbe studirend, ihm gegenüber saß. So ging das Frühstück ziemlich schweigsam vorbei. Nach Beendigung desselben erhob Baron Gerant sich, trat auf Emmy zu, und mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle weisend, legte er das Zeitungsblatt vor sie auf den Tisch.

„Wenn Du dies liest," sprach er mit Betonung, „dann wirst Du verstehen, weshalb ein Brief, den Du vor einiger Zeit abgesandt, keine Antwort erhalten konnte."

(Fortsetzung folgt.)

erheblichen Kosten für die Eisenbahnverwaltung verbunden sein würde.

— Vom Zuge erfaßt wurde am Samstag Abend ein Handelsmann auf dem bei der Wirthschaft von Kirchner gelegenen Chausseeübergang, als er gerade das Geleise kreuzte. Der Lokomotivführer brachte sofort den Zug zum Stehen, der Verunglückte war mehrere Meter weit geschleift. Im Krankenhaus, wohin man den Verunglückten brachte, ist derselbe schon nach einer Stunde verschieden. Die Stelle, wo das Unglück geschehen, ist eine äußerst gefährliche, da nach beiden Seiten der Straße die Bahn Kurven hat und ein daherkommender Zug erst gesehen werden kann, wenn er binnen wenigen Sekunden die Chaussee kreuzen muß. Kurze Zeit nach Eröffnung der Bahn wurde dort schon eine Frau überfahren, während verschiedene Male daherkommende mit Personen besetzte Wagen nur mit allerknappester Noth der Gefahr des Ueberfahrenwerdens entgingen.

Lennep, 15. Febr. Ein Verein zur Wahrung städtischer Angelegenheiten ist hier bei der letzten Stadtverordnetenwahl zu gründen beschlossen worden. Das provisorische Komitee besteht aus den Herren Oberlehrer Ginicke, Redakteur Peter Hackenberg, Kaufmann Emil Hübert, Stadtverordneter Heinrich Külpmann und Rechtskonsulent Adolf Schneider-Zeuthius.

Köln, 15. Februar. Bei der Verdingung der Schlosserarbeiten für das neue Postgebäude an der Straße An den Dominikanern lautete die niedrigste Forderung auf 3816, die höchste auf 9174 M.

Aachen, 15. Febr. Ein Bewohner der Kurbrunnenstraße zu Burtscheid stürzte gestern Morgen früh gegen 4 Uhr, wohl in der Absicht, frische Luft zu schöpfen, aus dem Fenster der ersten Etage auf die Straße und erlitt dabei derart schwere Verletzungen am Kopfe, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Meckenich, 15. Febr. Unter sonderbaren Umständen wurde heute Morgen am Rheinufer an einer sumpfigen Stelle die Leiche einer Frauensperson von etwa 30 Jahren aufgefunden. Wie die unglückliche Person gerade an jene sumpfige Uferstelle bei mondheller Nacht und ganz vom Wege ab sich verirrt hat und wie sie zu Tode gekommen, ist nicht erklärlich. Es scheint eine leidende Person gewesen und ein Verbrechen ausgeschlossen zu sein.

Koblenz, 14. Febr. Der ehemalige Posthülfsbote B. Ketzer aus Rheinböllen öffnete im vergangenen Sommer einen nach Wetzlar gerichteten Brief und entnahm demselben sechs österreichische Zinscoupons. Als in Folge des Verlustes zwischen Absender und Adressat mehrere Briefe gewechselt wurden, unterschlug K. auch diese zum Theil. Den Bemühungen des Adressaten gelang es, auf Anfrage in Wien in Erfahrung zu bringen, daß die Scheine daselbst angelangt, und zwar von dem Handlungshaus Mez & Edlich eingesandt worden waren. Letzteres hatte die Vorsicht gebraucht, auf die Scheine den Namen des Einzahlers zu notiren, und so gelang es, festzustellen, daß K. von M. & E. verschiedene Waaren bezogen und dieselben mit den gestohlenen Coupons bezahlt hatte. Die Strafkammer verurtheilte in ihrer gestrigen Sitzung den K. zu 1 Jahr Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Zell an der Mosel, 14. Febr. Gestern wurde hier große Treibjad auf Sauen abgehalten. Von den eingekreisten 14 Stück wurden zwei Ueberläufer durch den Revierförster erlegt und eine Doublette durch Herrn Jakob Zimmermann gemacht. Die von letztgenanntem Herrn erlegten Wildschweine wogen: ein starker alter Keiler 318 Pfd. und eine Bache 105 Pfd.

Bochum, 16. Febr. Herr Geh. Kommerzienrath Baare zu Bochum theilt verschiedenen Blättern mit, daß er in Folge der gegen ihn kürzlich im Reichstage ausgesprochenen Anschuldigungen bei dem Justizminister den Antrag gestellt hat, die Voruntersuchung gegen ihn schleunigst zu eröffnen, „um dadurch in die Lage zu kommen, den Verdächtigungen, denen er seit anderthalb Jahren fortwährend wehrlos ausgesetzt ist, wirksam entgegenzutreten".

Bochum, 15. Febr. Vorgestern Morgen verunglückte auf Zeche Friederika ein junger Knappe dadurch, daß ihn herabfallende Steine aus dem Hangenden erdrückten. Der Tod des Aermsten trat sofort ein. — Auf Zeche Vollmond in Harpen ging vorgestern Mittag im Querschacht Friedrichsbank unerwartet ein Schuß los, wodurch der Hauer Karl Wilhöfer so schwer verletzt wurde, daß derselbe in das hiesige „Bergmannsheil" transportirt werden mußte. An dem Aufkommen des Unglücklichen wird gezweifelt, da demselben mehrere Steine 6 Centimeter tief in den Körper gedrungen sind.

Witten, 15. Febr. Das im vorigen Sommer mit schwerer Mühe und großen Kosten aufgebaute große Ruhrwehr bei unserer Stadt ist durch die letzte Hochfluth der Ruhr wiederum schwer beschädigt worden, so daß der Ausbau abermals erhebliche Kosten verursachen wird, die von der Firma Frank & Comp. getragen werden müssen. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Stadtbaumeister Herr Maiweg, dessen Amtsperiode in nächster Zeit abläuft, auf weitere 12 Jahre wiedergewählt mit einem Jahresgehalt von 5000 M.

Dortmund, 15. Febr. Städtetag. Für den diesjährigen, im Juni d. J. in Detmold stattfindenden westfälischen Städtetag sind bis jetzt als Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen: 1. Die Mädchenmittelschule in ihrer Bedeutung für die Ausbildung der weiblichen Jugend zum Haushalte und zu der gewerblichen Thätigkeit des Mannes. 2. Abfuhr und Verwerthung der Fäkalien in den Städten. Die dem Städtetag angehörenden Städte sind vom Vorstande ersucht worden, noch weitere geeignete Themata in Vorschlag zu bringen.

Courl (Westf.), 15. Febr. In das hiesige Postverwaltungsgebäude wurde in der gestrigen Nacht eingebrochen. Die Diebe öffneten eine Anzahl Pakete und Briefe, ohne Werthsachen zu finden. Eine eiserne Geldkassette widerstand den Oeffnungsversuchen. An den diebessichern Geldschrank wagten sich die Einbrecher nicht.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 16. Februar.

(Aus dem Theater-Bureau.) Es sind an die Direktion des Stadttheaters so zahlreiche Zuschriften gelangt, welche um eine Wiederholung der Einakter mit Herrn Schweighofer ersuchten, daß von der Einstudirung eines anderen Stückes Abstand genommen wurde und die drei Einakter nochmals am Donnerstag als vorletzte Gastspiel-Vorstellung zur Aufführung gelangen. — Am Freitag wird sich Herr Felix Schweighofer im „Nullerl" verabschieden.

Im Panorama international, Königsallee 34, werden diese Woche hochinteressante Motive aus dem Riesengebirge zur Ansicht gebracht. Schneegruben, Wasserfälle, prachtvolle Thäler, Schluchten und Berge, Dörfer rc. rc. bieten sich in überraschender Naturtreue dem entzückten Auge des Beschauers, so daß wir den Besuch des Kunstinstituts jedem Freunde erhabener Naturerscheinungen angelegentlich empfehlen können.

» In der Städtischen Tonhalle fand gestern Abend unter außergewöhnlich starker Betheiligung die zweite Gala-Damensitzung des „Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde" statt. Der Verlauf derselben war ein glänzender. Besonderen Beifall ernteten die Herren Lipowitz, Hock, Breit, Steffens, de Paula und Krall für ihre Darbietungen. Dem Husaren-Major Graf v. Zieten wurde in Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen des Karnevalszuges der mit dem Bilde des Präsidenten geschmückte neue Orden verliehen.

Die Worttaxe für Telegramme nach sämmtlichen Telegraphenanstalten in Bolivien, Chile, Ecuador und Peru ist für den Weg über Emden, Valentia, Galveston auf 7 M. 20 Pfg. herabgesetzt worden.

+ Am Montag Nachmittag war das Gedränge zum Schwurgerichtssaale so groß, daß die Neugierigen bis auf die Straße standen; sie warteten alle auf das Urtheil. Einem Schreiner wurde in dem Gedränge das Portemonnaie gestohlen.

+ Der Rhein ist in Folge des Frostwetters stark gefallen, seit gestern Morgen etwa 40 Centimeter.

+ Durch Polizeibeamte wurde am Montag in verschiedenen Häusern Nachsuchung nach gestohlenen Sachen gehalten und Verschiedenes gefunden.

+ Am Donnerstag wird vor der Strafkammer gegen den Spitzbuben verhandelt, der bei einem Juwelier an der Klosterstraße eingebrochen ist und mehrere Werthgegenstände gestohlen hat.

+ Am Montag Abend ließ ein Fuhrmann seinen Wagen kurze Zeit am Wehrhahn ohne Aufsicht auf der Straße stehen. Ein Dieb benutzte die Gelegenheit und entwendete vom Wagen ein Packet, enthaltend Kurzwaaren, das allerdings bequem oben auf dem Wagen lag.

+ Im Polizeigewahrsam logirten letzte Nacht eine Anzahl Bettler, Betrunkene, ein wegen Diebstahl steckbrieflich verfolgter Bursche.

Schwurgerichtssitzung vom 16. Februar. Die heutige Verhandlung betraf Verbrechen bezw. Vergehen im Amte, welche dem früheren Stations-Assistenten Wilhelm Gebauer, wohnend zu Ratingen, zur Last gelegt waren. Derselbe sollte 394 M., welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, unterschlagen und um diese Unterschlagung zu verdecken, die zur Kontrolle bestimmten Bücher unrichtig geführt haben. G. war in allen Theilen geständig. Er entschuldigte seine Handlungsweise durch mißliche Verhältnisse als: große Familie, mäßiger Gehalt, Krankheitsfälle u. s. w. Die Herren Geschworenen bejahten sowohl die Schuld als die nach mildernden Umständen gestellte Frage. Der Staatsanwalt beantragte 10 Monate Gefängniß; das Urtheil lautete auf das geringste zulässige Strafmaß 6 Monate Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

Von Prof. Kochs Assistent, Dr. A. Libbertz, hat der schwedische Arzt Dr. O. Torstensson in Gothenburg, wie man von dort meldet, auf eine Anfrage folgende Antwort erhalten: „Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen das sogenannte verbesserte Tuberkulin senden zu können, von welchem die Zeitungen berichtet haben. Professor Koch arbeitet freilich ununterbrochen an der Vervollkommnung seines Mittels und glaubt auch in der letzten Zeit seinem Ziele näher gekommen zu sein, aber beabsichtigt, mit dem Präparat nicht eher hervorzutreten, als bis es eine vollkommene Probe bei tuberkulosen Menschen bestanden hat. Deshalb soll es außerhalb Koch's Kliniken noch nicht zur Anwendung kommen."

Breslau, 15. Febr. Bei der Preisbewerbung für die hiesige Lutherkirche erhielten den ersten Preis die Architekten Abesser und Kröger in Berlin.

Der Schiffbruch der Eider hat Professor Tyndall Anlaß gegeben, sich in einem Schreiben mit der Frage der Wirkung des elektrischen Lichts auf den Nebel zu beschäftigen. Der große englische Physiker schreibt: „Während meiner Verbindung mit dem Trinity House und dem Handelsamt wies ich häufig darauf hin, wie außerordentlich wichtig es sei, plötzliche und mächtige Lichtstrahlen auf den Nebel zu werfen. Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, daß, wenn an Stelle des gleichmäßigen elektrischen Lichtes, welches auf dem St. Chaterines-Leuchtthurm im Gebrauch ist, das Blickfeuer Mr. Wighams in seiner mächtigsten Form zur Anwendung gekommen, die Wirkung auf den Nebel wohl wahrnehmbar gewesen wäre. Ich bezweifle nicht, daß in vielen Fällen, wo ein von dichtem Nebel umgebenes, gleichmäßiges elektrisches Licht unsichtbar für das Auge bleibt, ein verändertes Licht, wie das des Blickfeuers, dem Matrosen deutlich wahrnehmbar erscheinen würde. Es ließe sich so z. B. bei St. Chaterines durch das plötzliche und gleichzeitige Erlöschen wie durch das ebenso plötzliche und gleichzeitige Wiederanzünden einer Zahl mächtiger Brenner hervorrufen. Die plötzliche, periodische Bedeckung des elektrischen Lichtes mit einem dunklen Schirm und dessen plötzliche Entfernung würden ein lebhaftes Streiflicht auf den Nebel werfen, und, falls noch nicht versucht, sich wahrscheinlich als ein wesentlicher Fortschritt gegen das gleichmäßig scheinende Licht bewähren."

Militärisches.

Madrid, 14. Febr. Artillerie-Oberst Ordonez, Erfinder eines neuen Geschützes, welches nach den vor Kurzem angestellten offiziellen Proben mit dem Krupp'schen Fabrikat in die Schranken treten kann, ist von der Königin-Regentin in Audienz empfangen worden und hat dann mit dem Minister-Präsident und den höheren Beamten des Kriegsministeriums verhandelt. Wie verlautet, soll an maßgebender Stelle beschlossen worden sein, die Herstellung von Ordonez-Kanonen in der Fabrik zu Trubia zu beschleunigen, da unsern Seeplätzen und besonders unsern Kolonien eine regelrechte Ausrüstung Noth thut. — Im Werke zu Oviedo werden Anstalten behufs Anfertigung des kleinkaliberigen Repetirgewehres getroffen. Binnen Kurzem werden die Besatzungstruppen von Madrid neuerdings Versuche in großem Maßstabe unter der Leitung des Generals Pavia anstellen; zu diesem Ende sind drei Infanterie-Bataillone und zwei Kavallerie-Regimenter bezeichnet worden. Sobald diese Proben die Wahl des geeignetsten Gewehrtypus entschieden haben werden, wird die Herstellung in Oviedo ohne Verzug beginnen.

Vermischte Nachrichten.

* In Berlin starb gestern unter Vergiftungserscheinungen ein Arbeiter, nachdem er Tags zuvor eine Flasche voll Medizin, die ihm vom Arzte verschrieben war und für längere Zeit reichen sollte, ausgetrunken hatte. In ähnlicher Weise fand am selben Tage in Rixdorf eine Frau ihren Tod, die an Schlaflosigkeit litt und fünf Morphiumpulver auf einmal eingenommen hatte.

* Am Sonntag Vormittag verursachte im Berliner Dom, der „Post" zufolge, ein geisteskranker Prediger eine Störung des Gottesdienstes. In der Hofloge hatten der Kaiser, Prinz Heinrich, der Erbgroßherzog von Baden und dessen Gemahlin Platz genommen. Vor dem Altar stand eine große Anzahl Studirender, vor ihnen ein etwa 30jähriger Mann. Dieser erhob, sobald Hofprediger Vieregge auf der Kanzel zu sprechen begann, die rechte Hand und rief mit lauter Stimme: „Das 1000jährige Reich wird kommen." Hofprediger Vieregge stutzte, fuhr aber sogleich in seiner Predigt fort. Wiederum begann nun der Mann: „Das 1000jährige ..." In diesem Augenblicke hielt ihm ein Herr die Hand auf den Mund. Inzwischen war auch der mit der „Hauspolizei" betraute Kirchendiener Schneider durch die Menge geeilt und brachte den Mann nach der unteren Sakristei. Hofprediger Faber begab sich zu ihm, erhielt aber keine Antwort. Mit gesenktem Haupte und fest geschlossenen Augen saß der Mann wie geistesabwesend ruhig da. Der in der Kirche anwesende Polizeihauptmann Krause kam nun mit einem Schutzmann in die Sakristei und brachte den Mann nach der Bezirkswache. Auf seine Fragen erhielt er unterwegs nur die Antwort: „Ich habe die Wahrheit gesagt." — Wie wir hören, hat es sich schließlich herausgestellt, daß der Störenfried ein Pastor a. D. Schlicke, nervenleidend und früher Prediger bei Krossen gewesen ist. Der Unglückliche ist der Irrenabtheilung der Charitee überwiesen worden.

* Die besorgten Schwiegermütter oder der geplatzte Kachelofen, so könnte man folgende Episode nennen, die dieser Tage in dem Dorfe Mögelin (Kreis Westhavelland) passirte. Ein junges Paar hatte den Bund der Ehe geschlossen und amüsirte sich mit den geladenen Gästen bei Festmahl und darauf folgendem Tanze. Als man nun mitten im Vergnügen war, gab es plötzlich einen donnerähnlichen Knall, das Haus fing an zu wackeln, und das junge Paar, sowie die Hochzeitsgäste stürzten leichenblaß in's Freie, weil sie glaubten, man habe ein Dynamitattentat ausgeführt. Im ganzen Dorfe hatte man den Knall gehört und Alles lief herbei, zu sehen, was los sei. Endlich stellte es sich heraus, daß die Schwiegermütter in der Absicht, den Neuvermählten ein recht warmes Schlafzimmer zu bereiten, den Kachelofen recht stark angeheizt und in denselben zwei gefüllte und festverkorkte Wärmeflaschen gestellt hatte. Durch die starke Hitze entwickelten sich in den Flaschen Wasserdämpfe, welche schließlich einen gewaltsamen Ausweg suchten und die Flaschen zum Explodiren brachten. Dadurch sprang gleichzeitig der Kachelofen in tausend Trümmer und verursachte den donnerähnlichen Knall.

* Der Gemeine Friedrich Starck in Würzburg holte am 13. und 27. September v. J. wiederholt die Uniform seines Herrn — er war Bedienter bei Herrn Lieutenant D'Alleur — aus dem Schrank, legte außer dieser Degen und Schärpe an und holte einen ihm gänzlich unbekannten Menschen, Schreinergesellen Schadel, von der Straße weg, uniformirte ihn ebenfalls, und nun begaben sich die beiden Pseudo-Lieutenants zu den verschiedenen Wachtposten und ließen sich von diesen die Ehrenbezeigungen erweisen. Dem Gemeinen Gehring, der an der Zollkaserne Wache stand, hielt der Angeklagte eine Vorlesung über „Instruktion", nahm ihm darauf das Gewehr ab und meldete dies bei der Wache an der Kommandantur, indem er dort den jourhabenden Unteroffizier herausrief. Nachdem Beide etwa zehn Posten mit Erfolg als „Lieutenants" visitirt, gingen sie nach Hause, d. h. in die Wohnung des Herrn Lieutenants, zogen dessen Civilkleider an, gingen in eine nahe Wirthschaft und amüsirten sich dort über die gelungenen Streiche. Einem der Posten, dem Gemeinen Streit, kamen nachträglich Bedenken, ob die Offiziere „echt" sein, er machte Anzeige, worauf sich dann der Unfug herausstellte. Stark wurde in Untersuchung gezogen, machte jedoch, bevor er in Haft genommen wurde, einen Selbstmordversuch, indem er sein Dienstgewehr lud und eine Platzpatrone auf sich abfeuerte. Der Mann kam zwar mit dem Leben davon, doch wird er zeitlebens an den Folgen zu tragen haben. Für seinen „Ulk" wurde er dieser Tage zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt.

* Der „Magd. Ztg." wird aus Schertewitz i. A. geschrieben: Samstag, den 13. d. M., Abends 8½ Uhr, bei plötzlich eintretendem Schneegestöber mit Sturm wurden wir durch ein beharrliches Läuten des Fernsprechers, durch welchen die hiesige Zuckerfabrik mit Köthen verbunden ist, an den Apparat gerufen. Auf Anfragen wurde uns vom kaiserlichen Postamt daselbst mitgetheilt, daß soeben aus der Richtung Gerlebogk, Biendorf gleiche Anfragen gerichtet seien, daß aber ein Anrufen vom Postamt aus nicht ergangen wäre; vielmehr müßte diese eingetretene Unregelmäßigkeit auf eine Naturerscheinung zurückzuführen sein. Dies mag auch der Fall sein, da vom Schreiber dieser Zeilen bei dem Wege nach dem Apparat ein scharfer Schlag, wie sie bei einzeln auftretenden Donnerschlägen vorkommen, gehört wurde. Gleich nach dem Schneesturm war der Himmel ganz klar. In derselben Nacht, kurz vor 1 Uhr, rief der Wecker wieder fortwährend. Auf Anrufen war keine Antwort zu erhalten; zu bemerken war aber, daß ein fortdauernder Strom durch die Leitung ging. Hierauf trat ich in's Freie und sah am nördlichen Himmel einen rothen, zu Zeiten strahlenförmigen Schein und merkte, daß dies nur vom Polarlicht herrühren könne. Die Strahlen erschienen in Zeiträumen von ca. 10 Minuten, um dann allmählich wieder zu verschwinden, traten aber dann um so stärker wieder empor. Kurz vor 2 Uhr verschwand das Licht. Während der ganzen Zeit weckte die Glocke des Fernsprechers ununterbrochen; mit dem Verschwinden des Lichtes hörte sie auf.

* Danzig, 15. Febr. Auf der hiesigen Werft wird ein 14rudriges Boot gebaut, das der neuen Kaiseryacht zugetheilt werden soll, um dem Kaiser beim Landen bezw. Schiffsbesteigen zu dienen. Außer dem Kiele und Hintersteven, die von Eichenholz sind, und dem aus Rüsternholz hergestellten Railing, ist Alles aus Mahagoniholz angefertigt. Die Dollen, Ruderpinnen und Beschläge werden stark versilbert. Die Kosten sind auf 22,000 M. veranschlagt. Ende Juli dürfte das Boot vollendet sein.

* Zittau, 16. Febr. Der Getreidehändler Richter in Dittersbach hat viele Landwirthe um erhebliche Summen geschädigt. Gefälschte Wechsel über 100,000 M. und Schulden von 500,000 M. sind festgestellt; die Bücher sind in größter Unordnung. Richter hat sich in Dresden entleibt.

* Heilbronn, 16. Febr. Wie die Neckarzeitung meldet, hat die Kreisregierung von Ludwigsburg die Suspension des Oberbürgermeisters Hegelmeier vom Amte des Stadtvorstandes ausgesprochen.

* In Wien ist ein dreizehnjähriger Schulknabe einem Kameraden mit dem Messer zu Leibe gegangen, den er irrthümlich für den Verräther seiner Liebschaft hielt. Leopold L., Sohn eines Geschäftsmannes in Breitensee, besuchte die erste Bürgerschulklasse in Penzing. Der Junge wurde zu öfteren Malen mit einer Schülerin der fünften Volksschulklasse in Breitensee, mit der er nach dem Schulunterrichte spazieren ging, gesehen und bald kam die Geschichte den Angehörigen des Knaben sowohl als dessen Lehrern zu Ohren. Der „Poldi" erhielt seine Züchtigung, sann aber von nun an darauf, an seinen Verräthern Rache zu nehmen. Am Donnerstag stellte sich der Bursche ungefähr um 6 Uhr Abends unweit der Wohnung seiner Eltern auf, um dort dem Mitschüler, an dem er Rache nehmen wollte, aufzulauern. In der Dunkelheit hielt er einen vorübergehenden Knaben für den gehaßten Gegner und stürzte mit einem Taschenmesser auf ihn zu. Er versetzte dem Ahnungslosen zwei Stiche und das Opfer stürzte blutüberströmt zusammen. Jetzt erst erkannte L., daß er einen Unrechten überfallen hatte, und ergriff eiligst die Flucht. Der verwundete Knabe, der zwölfjährige Sohn eines Droschkenkutschers, hat zwei Stichwunden von 5½ und 2 Centimeter Länge in den Hals erhalten. Eine der Verletzungen ist schwer, sie geht von der rechten Wange bis zur Schlagader und hätte leicht dem armen Jungen den Tod bringen können.

* Der als Verschwender bekannte, gerichtlich entmündigte Sohn der reichen Wittwe des Diamantenhändlers Mellerio verschwand dieser Tage aus Paris mit seiner Geliebten, nachdem er aus dem Geldschrank des Geschäfts seiner Mutter eine Million in Baar und zahlreiche Werthpapiere entwendet hatte.

* Ein Brand brach, wie aus Paris gemeldet wird, am Sonntag im Polier-Atelier der Porzellan-Manufaktur in Sèvres aus. Das Feuer verbreitete sich rasch nach den in demselben Stockwerke gelegenen Bräunungswerkstätten, welche nur Objekte von minderem Werth (Modelle, Büsten) enthielten; diese Werkstätten, drei Zimmer, sind völlig zerstört. Ein für den Präsidenten der Republik bestimmtes Kaffee-Service ist verbrannt. Die werthvollsten Kunstschätze, darunter zwei kostbare Vasen im Werthe von 10,000 Frcs., welche sich im dritten Stock befinden, wurden vom Feuer nicht berührt. Der Brand war in einer Stunde bewältigt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Menschen sind nicht verletzt worden. Der Schaden wird auf 50,000 Frcs. geschätzt.

* Christiania, 12. Febr. Der bekannte Kistenreisende Hermann Zeilung traf gestern mit einem Dampfschiff von Antwerpen in einer Kiste hier ein, die vier Tage und Nächte auf Deck gestanden hatte.

* Florenz, 15. Febr. Ulisse Salle, ein reicher und angesehener Kurzwaarenhändler, wurde heute früh in seinem Geschäftslokal ermordet vorgefunden; man vermuthet Rache als Beweggrund der That; ein entlassener Kommis wurde verhaftet.

* Vom Weltpost-Verkehr. Interessante Daten über den Postverkehr der Welt veröffentlicht das internationale Bureau. Danach hat Deutschland bei einer Bevölkerung von 46,855,602 Einwohnern 23,410 Postämter und 80,941 Briefkasten. Für die Dienstverwaltung sind im Ganzen 113,601 Beamte angestellt. Die Briefträger haben im Jahre 1889 im Lande selbst 778,887,900 Briefe, 284 Millionen Postkarten, 297 Millionen Drucksachen und 14 Millionen Muster ohne Werth ausgetheilt. — England hat bei 37 Millionen Einwohnern 18,309 Postbureaus, 30,186 Briefkasten und 113,550 Beamte. Im Lande wurden 1889 ausgetheilt: 1,650,200,000 Briefe, 217 Millionen Postkarten, 600 Millionen Drucksachen. — Frankreich, einschließlich Algerien, hat bei 42 Millionen Einwohnern 7406 Postämter, 60,759 Briefkasten und 54,927 Beamte. In beiden Ländern wurden befördert 583 Millionen Briefe, 41,500,000 Postkarten, 26 Millionen Waarenproben, 808 Millionen Drucksachen. — Die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen bei 50,152,866 Einwohnern 60,084 Postämter, 43,157 Briefkasten und 83,125 Beamte. Befördert wurden 1889 im Lande 1,894,333,000 Briefe, 373 Millionen Postkarten, 1,575,000,000 Drucksachen und Waarenproben. Das finanzielle Ergebniß der Postverwaltung in den erwähnten Staaten stellt sich für 1889 wie folgt: Deutschland hatte einen Reingewinn von 30 Millionen Mark, England 64 Millionen Mark, Frankreich 22 Millionen Mark, die Vereinigten Staaten dagegen hatten ein Postdefizit von 24 Millionen Mark.

* Heiteres aus der rumänischen Wahlbewegung. Der böse Zufall wollte es, daß ein Zettelankleber des gegenwärtig in Bukarest weilenden Cirkus Schumann seinen Zettel über den oberen Theil des konservativen Wahlmanifestes derart anklebte, daß an die Schlußworte des ersteren: „Demnächst Auftreten neuer Artisten" sich unmittelbar die Namen reihten: General Mann, P. Carp, Menelas Ghermani und Dimitrie Orbescu. Diese sicherlich ohne Absicht geschehene Mystifikation hat die Bukarester überaus heiter gestimmt, zumal sie nicht einiger Wahrheit entbehrt in einer Zeit, wo in ganz Rumänien eine hochgradige Wahl-Influenza herrscht.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 16. Febr. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 21,60, 2. Qual. M. 20,60, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 20,—, 2. Qual. M. 18,80, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,80, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,50 (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 28,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 59,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 60,50. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 122,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 6,—.

Köln, 16. Febr. Am Fruchtmarkt keine Zufuhr.

Stettin, 16. Febr. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 217,—. Mai-Juni 219,— M. Roggen April-Mai 219,—, Mai-Juni 216,—. Rüböl April-Mai 56,—, Sept.-Okt. 56,— M. Spiritus 70er vorr. 45,—, April-Mai 46,20, Aug.-Sept. 47,50 M. Hafer vorr. 150—160. Petroleum vorr. 10,90 M.

Posen, 16. Febr. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er, 63,30, 70er do. 43,90. Gekündigt —. Fest.

Wien, 16. Febr. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr 10,79G, 10,82B, Herbst 9,70G, 9,73B. Roggen Frühjahr 10,38G, 10,41B. Herbst 8,65G, 8,70B. Mais Mai-Juni 5,89G, 5,96B, Juli-Aug. 6,10G, 6,20B. Hafer Frühjahr 6,52G, 6,54B.

Pest, 16. Febr. Fruchtbörse. Vorr. Weizen Frühjahr 10,59G, 10,61B, Herbst 9,46G, 9,48B. Hafer Frühjahr 6,12G, 6,14B. Mais Mai-Juni 5,58G, 5,60B. Kohlraps vorr. 13,30—13,40.

(Patent-Anmeldungen.) [Neußer Eisenwerk Daelen & Senff in Heerdt: Hohler Doppelkamm zur Verbindung von Rippenheizkörpern. Haniel & Lueg in Grafenberg: Einrichtung zur hydraulischen Ausgleichung von Druckschwankungen in Pumpen und Rohrleitungen. J. Aubroth hier, Düsselthalerstraße 41: Eierbecher mit Gewürzbehälter.

Die Ankündigung, daß in Brasilien von Neuem Unruhen in Aussicht sind, haben einen empfindlichen Kursdruck auf die brasilianischen Werthe zur Folge gehabt. Die 4prozentigen Brasilianer, welche London in der vorausgegangenen Woche noch 62 notirte, fielen auf 54, auch Ouro de Minas-Obligationen sind entsprechend zurückgegangen. Die politische Meldung hat demnach, so vage sie lautet, doch den Markt stark beeinflußt, theils weil man die politischen Verhältnisse in Brasilien als unsichere kennt, theils auch weil die wirthschaftliche Lage des Landes unter diesen Unruhen und unter finanziellen Ausschreitungen schwer gelitten hat. Ueber den Voranschlag des Staatshaushalts für 1892 geht der „Pol. Corr." aus Rio eine Mittheilung zu, nach welcher ein Ueberschuß von 2 Mill. Milr. aufgewiesen würde. Natürlich ist dies aber eine ganz willkürliche Zahl. Wie die „Frankfurter Zeitung" mittheilt, wurde sie erzielt in der Art, daß man den ursprünglich mit nicht weniger als 104 Mill. Milr. aufgewiesenen Fehlbetrag auf dem Papier künstlich beseitigt hat. Es wurden nämlich bei den Ausgaben 42 Mill. Milr. gestrichen, bei den Einnahmen 50,33 Mill. Milr. als künftiger Mehrertrag der Zolleinnamen angesetzt, weil die Einfuhrzölle um 50—60 Proz. erhöht werden sollen. Aber weder ist darauf zu rechnen, daß bei den Ausgaben eine so starke Verminderung durchgesetzt werden wird, noch daß der Handelsverkehr trotz so starker Zollerhöhung und bei der ungünstigen Geschäftslage sich auf der bisherigen Höhe erhalten werde. Ferner ist das Goldagio auf die Goldverpflichtungen des Staates mit nur 10 Mill. Milr. angesetzt worden, während der Staat auf seine eigenen Schulden 13,39 Mill. Milr. zu zahlen hat und für Zinsgarantien rc. rc. mit 21,50 Mill. Milr. belastet ist, zusammen also fast 35 Mill. Milr. in Gold aufbringen soll, bei einem Goldagio, das gegenwärtig 120—125 Proz. beträgt. Das letztere müßte also im Jahresdurchschnitt auf etwa den vierten Theil seines jetzigen Standes zurückgehen, wenn ein Kursverlust von 10 Mill. Milr. genügen soll.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Februar 1892.

Industrie-Papiere.

	15. Febr.	16. Febr.
Aachen-Höng. ungem.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	146,40	146,25
Annener Gußstahl	000,00	121,50
Aplerbecker Act.-G.	119,50	121,00
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	427,00	427,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	116,25	116,25
Bochumer Bergw. Lit. C.	50,00	50,50
Bochumer Gußstahl	110,25	110,50
Bonifacius	88,00	89,00
Borussia in Dortmund	11,20	11,00
Concordia Bergwerks-Ges.	79,25	81,00
Consolidation	156,25	153,00
Dannenbaum-Zeche	80,25	82,25
Donnersmarckhütte	71,50	71,90
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
„ Bergbau B.-A.	38,50	38,50
„ Löwenbräu	144,00	144,00
„ Union-Brauerei	000,00	000,00
„ Borz.-A.	56,50	56,50
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,50
„ Draht-Industrie	59,50	59,50
„ Waggonfabrik	000,00	144,75
Elberfelder Farbenfabrik	187,25	187,50
Eschweiler Bergwerk	81,00	81,00
Gelsenkirchener Bergwerk	136,50	138,40
Gelsenkirchen Munscheid	92,00	92,00
Gerresheimer Glashütte	100,75	100,10
Große Berliner Pferdebahn	226,00	226,10
Grusonwerk	138,75	139,00
Hagener Gußstahl	113,75	118,50
Harkort Bergwerk ung.	000,00	000,00
„ Brz.-A.	110,75	108,60
Harkort Brückenbau ung.	129,10	129,25
„ Brz.-A.	147,25	147,00
Harpener Bergbau-Ges.	138,00	139,80
Herbrand Waggon	120,00	119,75
Hibernia Bergwerks-Ges.	127,40	128,10
Hochdahl ungem.	29,00	29,10
Höfel-Brauerei	123,75	123,60
Hörder Hütte B.-A.	42,00	40,50
Kölner Bergwerk	134,00	133,50
König Wilhelm ung.	125,00	125,30
Lauchhammer	81,00	79,50
Laurahütte	103,60	105,00
Louise Tiefbau	72,50	72,50
„ B.-Act.	115,50	117,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	215,00	211,00
Nordd. Lloyd (1000)	99,70	99,90
Phönix, Bergwerk Lit. A.	84,70	84,50
„ Lit. A. abgest.	97,80	97,75
Pongsche Spinnerei	73,75	73,75
Rheinische Anthracit-Kw.	77,00	78,50
Schulz-Knaudt	115,00	115,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	50,10	50,00
„ Brz.-A.	116,10	116,00
Trust Dynamite	137,00	136,80
Westfälische Draht-Industrie	92,00	91,40
Wittener Gußstahl	115,00	114,75
Wurm-Revier	89,75	90,00

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 16. Februar, Vorm. 8 Uhr.

Wind: NO. — Luftwärme: —3½. — Barometer: 27—4.

Wasserstands-Nachrichten.

Konstanz, 15. Febr. Bodensee. Vorm. 3,16, gef. 0,02 m.

Kehl, 16. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,75, gefallen 0,05 m.

Lauterburg, 16. Febr. Rhein. Vormittags 4,24, gefallen 0,09 m.

Maxau (bair.), 16. Febr., 11 Uhr Vormittags 4,40, gefallen 0,08 m.

Mannheim, 16. Febr., 12 Uhr Mittags 4,00, gefallen 0,13 m.

Frankfurt, 15. Febr. Main. Mittags 1,55, gefallen 0,05 m.

Mainz, 16. Febr. Rhein. 12 Uhr Mittags 2,26, gefallen 0,14 m.

Coblenz, 16. Febr. Rhein. 6 Uhr Morgens 3,52, gefallen 0,21 m.

Trier, 16. Febr. Mosel. 12 Uhr Mittags 1,60, gefallen 0,00 m.

Köln, 16. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 4,11, gefallen 0,27 m.

Düsseldorf, 16. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 4,02, gefallen 0,30 m.

Ruhrort, 16. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 3,94, gefallen 0,38 m.

Vereins-Anzeiger.

Mittwoch.

„Gutenberg", Männer-Gesangverein. Keine Probe.

„Concordia", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Restauration Wwe. Engels, Schadowstr.

„Caecilia", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Peter Sommer, Kölnerstraße.

„Kameradschaftlicher 130er Verein". Abends 9 Uhr: Verhandssitzung bei Cremer, Marplatz.

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.
Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Mittwoch, den 17. Februar 1892.
Neu! **Zum 22. Male.** Neu!
Mit vollständig neuer Ausstattung!
Die Puppenfee.
Pantomimisches Ballet-Divertissement in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer.
In Scene gesetzt von Dora Hochthausen. Dirigent: Max Schuster.
Hierauf: **Das Nachtlager in Granada.**
Romantische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Conradin Kreutzer.
Dirigent: Carl Gille. Regie: Oskar Fiedler.
Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende 10 Uhr.

Donnerstag, den 18. Februar 1892.
Fünftes Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer.
Schen vor dem Minister.
Lustspiel in 1 Aufzug von Dr. Sobotkar.
Wiener Hetzen.
Komische Genrebilder aus dem Wiener Volksleben.
Große Soloscenen mit Gesang von Carl Millöcker.
Eine Vereins-Schwester.
Schwank mit Gesang in 1 Aufzug von Lange.
Anfang 7 Uhr. Erhöhte Preise. Ende 9¾ Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Bringe meine
Werkstätte für kunstgewerbl. Arbeiten
in allen Metallen,
Rüstzeug- u. Waffenschmiederei
in empfehlende Erinnerung. — Gleichzeitig empfehle mich im
Anfertigen sämmtlicher Kirchengeräthe,
als: **Kron- und Altarleuchter, Kreuze und Gefäße** nach eigener oder gelieferter Zeichnung.
Auch empfehle mich zur Anfertigung von **feinen Möbelbeschlägen** zu reellen, billigen Preisen.
Reparaturen an Cuivre Poli und Broncen rc. werden prompt ausgeführt. 194
Hochachtungsvoll
Ludw. Coutelle,
Kreuzstraße 13e.
NB. Besorge den **An- und Verkauf von Antiquitäten** unter reeller Bedingung. D. O.

Neu angekommen!
Egyptische Tabake,
pro 100 Gramm **à 45 Pfg. bis 1,50 M.**
Zugleich bringe meine seit langen Jahren bekannten Sorten
Feinschnitt-Tabake
in großer Auswahl in empfehlende Erinnerung.
Ernst Mühlensiepen, 95
9 Grafenbergerstraße 9,
Tabak- & Cigarren-Handlung
en gros & en détail. en gros & en détail.

Markthalle, Stand Nr. 40,

vom Markt aus rechts, 1. Stand rechts,
Da
ist die billigste und beste Bezugsquelle für sämmtliches
Schweinefleisch und Wurstwaaren.
Es wird nur hier in der Schlachthalle geschlachtetes und untersuchtes Fleisch verkauft.
27 **B. Angermund.**

Filial-Expeditionen
der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung
sind errichtet in **Düsseldorf** bei:
Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**
Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**
Peter Brings, Colonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 247,** Ecke Josephstraße,
B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**
Sahm, Colonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße 62,** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz,
Joh. Spickenheuer, Friseur, **Flingerstr. 30,** Eingang Kapuzinergasse.
Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße 60,**
Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße,**
Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße 19.**
In Grafenberg:
Theodor Busch, Colonialwaarenhdlg., **Grafenberger-Chaussee 300.**
In Neuß:
Carl Knapp, Oberstraße.
Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Auf-
polstern und Reinigen von Matratzen und Sophas besorgt ausnahmsweise billig und gut
Fr. Döhmer,
Nr. 103 Klosterstraße Nr. 103,
Ecke der Karlsstraße. 49

Altes Gold und Silber
kauft zum höchsten Werthe 110
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Alle Polsterer-Arbeiten
werden sauber u. billig angefertigt.
175 Gerresheimerstraße 115.

Umzüge, Aufpoliren der Möbel 190
zu billigen Preisen. Düsselstraße 4.

Für Offiziere.
Schöner Fox-Terrier
wegen Raummangel zu verkaufen.
197 Roßstraße 59.

Ein fast neuer
Herren-Fastnachts-Anzug
billig zu verkaufen. 195
Grafenbergerstraße 20.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Hotel-Restaurant
„Zum Prinz Leopold"
Empfehle meinen werthen Freunden und Gönnern mein neu eröffnetes Lokal
„Zum Prinz Leopold"
(früher zu den 3 Thürmen),
Leopold- und Heinestraßen-Ecke.
Für **gute Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.
Zum Ausschank kommen:
Dortmunder Kronenbier, helles und dunkles, sowie hochfeines Exportbier.
Hochachtungsvoll! **Johann Rang.**
Gleichzeitig empfehle ich meine auf's feinste eingerichtete Logir-Zimmer. 196

Trauringe
halte stets grosses Lager von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bei billigster Façonberechnung.
Max Bark, Juwelier,
12 **Flingerstrasse 8.**
Ankauf und Umtausch von altem Gold und Silber.

H. Bollig,
Gerichtstaxator
und 1
Auctionator,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Altes
Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mittrup, Klosterstraße 56. 111

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab **dicke weiße Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger. 2
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Renneseld,
Burgplatz 12.

Altes
Schriftmetall
zu kaufen gesucht.
Expedition der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstraße 29.

Möblirte Mansarde
mit Frühstück, mit Aussicht auf den Hofgarten, wird gesucht. Offerten mit Preisangabe unter O. 167 an die Expedition dieser Zeitung.

Bastionsstrasse 33
Sämmtliche
Colonialwaaren,
sowie diverse Sorten
hochfeiner Kartoffeln,
alle frische und eingemachte Gemüse
empfiehlt in bester Güte und zu den billigsten Preisen die Handlung
von 70
Peter Marx,
33 Bastionsstraße 33.

Steppdecken
werden hübsch und dauerhaft angefertigt. Alte werden preiswürdig erneuert. 12
Frau Kaster,
Bolkerstraße 27,
Eingang Ecke der Kapuzinergasse.

Dienstboten
jeder Art mit guten Zeugn. erhalten Herrschaften zu jeder Zeit. 3
BüreauGermania, Flingerstr. 66.
Größtes Büreau Düsseldorfs.
Männliches Personal gebührenfrei.

Schneidergeselle
gesucht, nur guter Arbeiter, welcher in der feinen Rockarbeit schon Erfahrung hat. 193
Wagnerstraße 96.

Ein Buchbinder-Gehülfe,
in **allen Arbeiten erfahren,** sucht Beschäftigung. 181
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Restauration
„Zur Stadt Würzburg"
von **Jos. Weber,** Breitestraße, empfiehlt einem verehrl. Publikum pickfeine Biere, hell und dunkel, aus der Düsseldorfer Aktienbierbrauerei. Gute Küche, Mittag- und Abendessen, sowie reichhaltige Tagesplatte. Gesellschaftszimmer für einige Tage in der Woche noch frei. 5

Theod. Ahlbäumer,
Tapezierer und Polsterer,
Karlsstrasse 98,
empfiehlt sich in allen in seinem Fache 11
vorkommenden Arbeiten.
Reellste Bedienung.

Carnevals-Anzug
(Escamillo) billig zu verkaufen.
172 Oberbilk, Albertstraße 1.

Carneval. Ein eleganter, 168, fast neues Damen-Kostüm billig zu verkaufen. Bilkerallee 97, 2. Et. 160

Bezahle
die höchsten Preise
für
altes Gold
und
Silber.
Wilh. Ueberle,
Bolkerstr. 48.

Ein freundl. möbl. Zimmer an 1 anst. Herrn od. Dame (am liebsten Lehrerin) in Bilk zu vermiethen.
121 Wo sagt die Expedition.

---

34 Königsallee 34.
(Ecke der Grünstrasse).
Panorama international.
Diese Woche:
Zweite hochromantische Reise durch das
Riesengebirge mit Winter.
Schneegruben, Schluchten, Wasserfälle, Teiche, Berge, Brunnen, Schlösser, Kirchen etc.
Eintritt 30 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren **20** Pfg.
— Abonnement. —

Das Panorama befindet sich von Anfang April ab **Schadowstrasse 20.**

Photographisches Atelier
von
P. H. Höltgen,
nur 19 Schwanenmarkt 19, früher Mittelstrasse
empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.
Specialität: Kinder-Aufnahmen.
PREISE:

12 Visit von 6 M. an.	12 Cabinet von 20 M. an.	3 Cabinet von 8 M. an.
6 Visit von 4 M. an.	3 Cabinet von 12 M. an.	1 Cabinet von 4 M. an.

Neueste Einrichtungen für Moment-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.
Letztere werden nach jedem auch schon ganz alten Bilde angefertigt. 163

Oberbilk, Ellerstraße 161.
Anstalt für Zahnkranke!
Schmerzloses Zahnausziehen vermittelst Elektricität. — **Ausziehen von Wurzeln** ohne Verletzung des Zahnfleisches. — Leichte Ausführung der **schwierigsten Operation.** — **Unter Garantie** wird jeder Zahnschmerz sofort und für immer gestillt. — **Einsetzen von künstl. Zähnen u. Gebissen.**
A. Vigano, praktischer Zahntechniker,
161 Ellerstraße 161. 159

Hochfeine pilirte Fettseifen
per Pfd. 1 Mk.
in **sortirten Gerüchen, besser wie alle schwindelhaft angepriesenen Seifen,** empfiehlt 122
Erstes Düsseldorfer Seifen-Fabrik-Geschäft,
22 Mühlenstraße 22.

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten!
Für Brautleute!
Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt.
Unter Garantie!

Thüringer
Tuffgrottenstein-Anlagen
für Villas, Hotels, Gärten u. s. w.
Tuffgrottensteine waggon- und faßweise billigst.
Ruinen, Schreksteine, Kyffhäuser etc.
für Springbrunnen und sonstige Fontainen 187
empfiehlt als Vertreter der Firma **C. A. Dietrich,** Clingen (Thür.)
A. Grager, Düsseldorf.

Kupferschmiederei
von
Franz Fr. Weegmann,
Düsseldorf,
4 Poststraße 4, 4. Poststraße 4,
Installationsgeschäft für Gas- u. Wasserleitung
Badeeinrichtungen, Springbrunnen, Closets rc. rc. rc.
Bierzapf-Apparate.
Anfertigung von Färberei-, Brauerei- und Brennerei-Anlagen etc.
Dampf- und Wasserheizungen. — Verzinnerei.
Specialitäten:

Mineralwasser-Apparate zur Bereitung aller Art moussirender Getränke.	**Keller-Kühlanlagen** zu Eismaschinen für Brauereien, Schlachthäuser rc.

Anfertigung sämmtlicher kupferner Façonstücke nach Zeichnung oder Angabe. 64

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.